

weibil

laura

die mit
den kindern tanzt

forno

GAMPEL
STEG
BRATSCH
HOHTENN

frauenpower
was frauen für eine gemeinde leisten

inhalt



1



2



3

1 Armin Bregy

Die Inhaberinnen von Rapgraphics GmbH

2 Ariane Fankhauser

3 Patricia Mengis

Der Lonzastrand in Frauenhand?

Der neue weibil legt den Fokus auf Frauen, die etwas für unsere Region leisten. Ob obiger Titel dabei zutrifft oder nicht soll jede und jeder selbst entscheiden. Klar ist, dass Frauen viele Stunden in Arbeiten investieren, die der Gemeinschaft etwas bringen: Von der Spielgruppe im Dorf über die Pflege und Betreuung von alten und kranken Angehörigen bis hin zu den Putzarbeiten in der Kirche.

Der weibil hat sich auf die Suche nach Frauen gemacht, die Spezielles oder Aussergewöhnliches leisten, und er ist fündig geworden. Wir können hier nur eine Auswahl dessen aufzeigen, was von Frauen geleistet wurde und wird.

Zum Beispiel Laura Forno: Sie gibt Kindern Tanzunterricht und zeigt so Jugendlichen und Teenagern, wie man taktvoll durchs Leben geht.

Zum Beispiel Doris Bittel-Passeraub: Sie pflegt Menschen mit Schmerzen und sorgt für Würde in den schwersten Stunden des Lebens.

Zum Beispiel Andrea Roth und Sabine Salemink: Sie setzen sich an vorderster Front für die Gemeinden ein.

Aber auch hinter dem weibil steckt eine geballte Ladung Frauenpower. Zum einen mischen sie in der Redaktion kräftig mit, zum anderen wurde der gesamte visuelle Auftritt unserer vier Gemeinden von vier Frauen gestaltet, welche seit Jahren in Bern erfolgreich ein Grafikatelier führen.

So haben diese auch die neue Website der Weibilregion gestaltet. Schnell und aktuell können sie sich auf www.weibil.ch über unsere Region informieren. Auch für Anregungen und Feedbacks sind wir dankbar: Was gefällt? Was fehlt? Was ist zu viel? Geben Sie uns eine Rückmeldung. Wir nehmen Ihre Gedanken gerne auf.

Und noch zwei Anmerkungen in eigener Sache: Wir suchen Leute aus Hohtenn und Bratsch, die gerne für den weibil schreiben würden. Zu guter Letzt entschuldigt sich der weibil für die Verwechslung von Bildlegenden in der letzten Nummer. Die Kinder auf dem Foto zum Bericht über die Familienhilfe des SMZ Leuk haben keinen Zusammenhang mit dem Artikel an sich, wie man fälschlicherweise annehmen könnte.

Nun geben wird den Frauen das Wort. Viel Lesespass wünscht

Armin Bregy
Redaktion weibil

Verzeichnis

gmeind	
protokollsplitter gampel	4
protokollsplitter steg	5
protokollsplitter hohtenn	6
protokollsplitter bratsch	7
andrea roth und sabine salemink	8 & 9
korrigenda gampjer chronik	10
wärchu	
alexa bregy	10
nadine hugo	11
läbu	
laura forno	12 & 13
nadine imboden	14
smz leuk	14
doris bittel-passeraub	15
tania brunner-leutwyler	16
vreni rotzer	17
gemma todd: eine australierin in gampel	18
spielgruppe gigampfi	19
friizit	
Fabienne Schnydrig	20
Chantal Zengaffinen	21
FC Steg	22
Chällär Sängär	23
Kirchenchor Steg	23
Disco Niedergampel	23
Kirchenchor Gampel	24
Ziegenschau	25
glöibu	
frauen in der kirche	26
agseit	27
blädäregg	28



4

4 Karrikatur: Daniel Rüttimann

Frauenpower – Powerfrauen

Es wird so viel darüber geschrieben. Ganze Hefte und Bücher füllen sich mit Tipps und Berichten, wie wichtig es doch anscheinend ist, das Familienleben, die Kinder, den Beruf und die Hobbys unter einen Hut zu bringen.

Die Zeiten ändern sich. Oder doch nicht? Waren nicht all die Generationen Frauen vor uns auch schon Powerfrauen? Oder wie haben sie es fertiggebracht, mit wenig Mitteln und noch weniger Möglichkeiten ihr Leben zu gestalten? Wie haben sie neben dem Aufziehen von einem halben Dutzend Kindern und mehr den Alltag gemeistert? Haben nicht sie auch neben der Hausarbeit noch die Tiere versorgt, gingen aufs Feld, haben geschaut, dass alle Kinder sauber und ordentlich angezogen waren, zur Schule gehen konnten, haben gekocht, gebacken, geputzt, genäht, und gingen manchmal sogar noch einem Broterwerb nach? Und nicht einfach, weil es ihnen um Selbstverwirklichung ging, sondern einfach, weil es so sein musste?

Egal, welcher Meinung man ist. Egal, ob man für Kinderkrippen ist oder dagegen. Egal, ob man für eine ausserschulische Betreuung ist oder nicht. Egal für welchen Weg man sich entscheidet. Wichtig ist einzig, dass heute der gesellschaftliche Rahmen so gesteckt sein sollte, dass jede die Gelegenheit bekommt, ihr Leben so zu gestalten, dass es für sie und ihr persönliches Umfeld stimmt.

Christine Heinzen-Ruppen

Christine Heinzen-Ruppen

Impressum

Herausgeber:

Munizipalgemeinden
Gampel, Steg, Bratsch, Hohentenn
Vertreten durch die Kommission Media

Redaktion:

Armin Bregy, 3953 Leuk-Stadt
redaktion@weibil.ch
078 699 18 96

Chefredaktor: Armin Bregy

Gemeindeverwaltungen, Sabine Salemink-Fankhauser, Esther Metry-Bellwald, Leo Martig, Stefan Mutter, Christine Heinzen-Ruppen, Arnold Bittel, Ralf Steiner, Christina Schnyder

Leserbriefe und Berichte:

Der Entscheid über Veröffentlichung und den Umfang der Leserbriefe liegt ausschliesslich bei der Redaktion. Die Redaktion behält sich vor, die eingegangenen Berichte zu kürzen. Bei der Auswahl der Berichte wird versucht, alle Gemeinden angemessen zu berücksichtigen.

Inserate: Armin Bregy, 3953 Leuk-Stadt
redaktion@weibil.ch

60,5 mm 60,5 mm	CHF 125
60,5 mm 124,5 mm	CHF 250
124,5 mm 60,5 mm	CHF 250
Publireportage, 1 Seite	CHF 600

Design: www.rapgraphics.ch

Illustration: Andreas Henzen

Nächste Ausgaben:

Januar 2008

Redaktionsschluss: 20. Dezember 2007

gmeind

1 Gärten bei der Kirche in Gampel
2 Kinderspielplatz Primarschule



Gampel

Urversammlung vom 18. Juni 2007

Am 18. Juni fand in der Burgerstube von Gampel die Urversammlung statt. 132 Personen haben daran teilgenommen. Die Jahresrechnung 2006, die Anpassung des Kehrrichtreglements und der Anschlussgebühren wurden wie vorgelegt angenommen. Knapp nicht angenommen wurde der Zusatzkredit von CHF 250'000.00 für den Bau einer neuen Gemeindekanzlei. In der letzten Urversammlung wurde dem Kredit von CHF 750'000.00 für eine neue Gemeindekanzlei zugestimmt. Der Gemeinderat von Gampel hat sich für die Variante eines Neubaus entschieden, welcher östlich der Pfarrkirche zu stehen kommen sollte. Für diesen Neubau benötigte es einer Annahme des Zusatzkredits von CHF 250'000.00. Durch die Kostenberechnungen und den Kauf des Bodens in den Pfarrgärten stiegen die Gesamtkosten für die neue Gemeindekanzlei auf CHF 1'000'000.00 an. Die Bevölkerung konnte an der Urversammlung über den Zusatzkredit entscheiden. In einem ersten Wahlgang gingen 132 Stimmzettel ein, davon 4 leere, 64 Ja-Stimmen und 64 Nein-Stimmen. Im zweiten Wahlgang gingen 131 Stimmzettel ein, davon 2 leere, 61 Ja-Stimmen und 68 Nein-Stimmen. Die Urversammlung hat somit einem Neubau der Gemeindekanzlei in den Pfarrgärten nicht zugestimmt.

Staatsratsentscheid gegen den Urversammlungsbeschluss

Nachdem eine Beschwerde betreffend Urversammlungsbeschluss eingereicht wurde, ist in der Zwischenzeit der Staatsratsentscheid bei der Gemeinde eingegangen. Der Staatsrat hat die Stimmrechtsbeschwerde gutgeheissen, wodurch der angefochtene Urversammlungsbeschluss aufgehoben wird. Auf die übrigen Beschwerdepunkte ist der Staatsrat nicht eingegangen. Nach Auskunft des Kantons ist eine Variantenabstimmung nicht möglich,

da diesbezüglich die gesetzliche Grundlage fehlt. Somit hat der Gemeinderat beschlossen, die Abstimmung an der Urne zu wiederholen.

Einweihung Pauseplatz

Die Einweihung des neuen Pausenplatzes beim Primarschulhaus wurde am 7. Oktober 2007 gefeiert. Finanziell unterstützt wurde die Gemeinde vom Kanton.

Raumfragen Gemeindekanzlei

Nachdem die Urversammlung vom 18. Juni 2007 den Zusatzkredit von CHF 250'000.00 für den Neubau der Kanzlei abgelehnt hat, sind folgende Angebote an die Gemeinde gegangen:

- Konrad Schnyder und Kilian Hildbrand haben angeboten, den Bau schlüsselfertig für CHF 750'000.00 auf der Gemeindeparzelle westlich des Regionalschulhauses zu erstellen. Bruttogeschossfläche 325 m².
- Die Eigentümergemeinschaft Wohnbau AG hat ein Angebot unterbreitet, welches die ehemalige Raiffeisenbank, das ehemalige Polizeigebäude, eine 3-Zimmerwohnung und das Postlokal im EG sowie die ehemalige Werkstatt von Richard Kreuzer im UG beinhaltet. Total 376m².
- Die Erben Markus Hildbrand, vd. Charles Hildbrand bieten ihr Haus und den Garten an der Kreuzstrasse zum Kauf an.
- Norbert Hildbrand bietet drei Varianten im neu zu erstellenden MFH «Drielmattu» zum Verkauf an: Variante 1: EG, 234 m² BGF, CHF 634'000.00 | Variante 2: EG, 284 m² BGF, CHF 682'000.00 | Variante 3: EG + 1. OG, 357 m² BGF, CHF 736'000.00.

Der Gemeinderat entscheidet sich für die Variante 3 im neu zu erstellenden MFH «Drielmattu».

Sanierung Obärs Wasserleitji

Der Gemeinderat erteilt für die Sanierung Obärs Wasserleitji der Firma Schmid Bautech AG, Glis

den Auftrag zum offerierten Betrag von CHF 537'367.90.

Gemeinderatssitzung vom 10. September 2007

Waldbauprojekt «Gampel 2» – Vergabe Holzerei- und Rückarbeiten
Eingegangene Offerten:

Firma	Eingabesumme Netto	%
Riebli Forst AG, 6076 Giswil	CHF 76'503.60	100
Forstrevier Schattenseite, 3995 Mühlebach	CHF 82'744.40	108.80
Forstrevier Ried-Brig Ganter, 3911 Ried-Brig	CHF 90'814.00	119.41

Auf Antrag der Dienststelle für Wald und Landschaft, Kreis Oberwallis, beschliesst der Burgerrat den Auftrag an die Firma Riebli Forst AG, 6076 Giswil, zu vergeben. Mit den Arbeiten wird sofort begonnen.

Steinschlag Wanderweg Undri Meiggu – Obri Meiggu

Im Bereich «Schüächt – Meiggpletschu» ist der Wanderweg durch Steinschlag verschüttet worden. Anton Hildbrand wird nach der Hochjagd in der Meigge Baggerarbeiten ausführen. Der Rat beschliesst die Räumung des Weges bei dieser Gelegenheit ausführen zu lassen. Der Auftrag wird zum offerierten Pauschalpreis von Fr. 3'000.00 an Anton Hildbrand, Bauunternehmung, Gampel vergeben.

Kaufm. Lehrstelle

Frau Amstutz wird im kommenden Sommer ihre Lehre bei der Gemeinde beenden. Der Rat beschliesst weiterhin eine Lehrstelle anzubieten.



Steg

Der Gemeinderat hat nachfolgende Arbeiten vergeben:

Feuerwehrlokal

Einbau von zwei Sektionaltoren – Auftrag an Stabitec AG, Steg zum Preise von CHF 24'600.00.

Wasserversorgung

Hydrantenkontrollwartung – Auftrag an Hinni AG, Biel-Benken – Kosten ca. CHF 4'546.00. Aufgrund eines früheren Beschlusses beschliesst der Gemeinderat im oberen Teil des Fussweges (Eingang Mitteldorf bis Eingang Hohennstrasse) auch die Trinkwasserleitung und die Wasserwasserleitung neu zu verlegen. Der Auftrag wird an die Firma Bregy Haustechnik AG, Steg zum Preise von ca. CHF 44'489.00 laut Richtofferte vom 23.08.07 erteilt.

Oberflächenentwässerung Kirchstrasse

Pumpenlieferung, Installation und Inbetriebnahme durch die Firma «KSB Zürich AG, Niederlassung Vevey» zum Preise von CHF 76'421.80. Die Kosten werden vom Kanton zu 36% und von der Gemeinde zu 64% aufgetragen.

Fernsteuerungsanlage für die Pumpen an die Firma Züllig AG, Mess- Regel- und Leittechnik für Wasserwirtschaft, 9424 Reinach, zum Preise von CHF 33'195.80.

Diverse Belagsarbeiten

Auftrag wird erteilt an die Firma Pius Schmid AG, Visp zu folgenden Offertpreisen:

Oberdorf	CHF 11'844.60
Werkhof	CHF 31'534.35
Alter Kirchweg	CHF 21'035.80
Dammweg West	CHF 12'890.50
Dammweg Ost	CHF 15'053.25

Ankauf Gemeindefahrzeug

Aufgrund der eingereichten Offerten und der durchgeführten Probefahrten beschliesst der Gemeinderat bei der Firma Ammeter AG, Agarn das Fahrzeug «REFORM T9» mit den notwendigen Zubehörteilen zu kaufen zum Preise von CHF 151'500.00.

Gestaltung Kirchplatz

Der Gemeinderat beschliesst dem Landschaftsarchitekturbüro Imahorn, Naters den Auftrag für ein Vorprojekt zu erteilen, gemäss Offerte vom 6. August 2007, d.h. Phase 1 zum Preise von CHF 4'950.00.

ICT-Programm für die Primarschule

Aufgrund der eingereichten Offerten und Beurteilung durch die zuständigen Fachstellen beschliesst der Gemeinderat die Lieferung der Hardware und die Installationsarbeiten wie folgt zu vergeben:

Installationen: Schwander AG, Elektrogeschäft, Steg zum Preise von CHF 5'902.35, Lieferung von Hardware: Insysta AG, Visp zum Preise von CHF 39'793.10 inkl. MwSt.

Rebbaukommission

Der Gemeinderat bestimmt die nachfolgenden Personen als Mitglieder der Rebbaukommission:

- Bruno Bregy, Gemeinderat
- Elias Bregy, Registerhalter

Schiessanlage

Am 5. Juni 2007 fand in Niedergesteln eine Sitzung zwischen den Prioratsgemeinden statt zum Thema gemeinsame Schiessanlagen. Folgendes Vorgehen wurde vereinbart:

- a) In den Schiessstand werden ab sofort keine Investitionen mehr getätigt.
- b) Der Schiessstand kann bis am 31. Oktober 2008 wie bisher benützt werden.

c) Der Schiessverein organisiert für die Jahre 2007 und 2008 das obligatorische Schiessen für die Prioratsgemeinden.

d) Die zwingende Sanierung des Kugelfanges bis am 1. November 2008, gemäss Mitteilung des Kantons Wallis vom Februar 2007, auf Basis der Änderung des Umweltschutzgesetzes, muss in diesem Fall nicht ausgeführt werden.

e) Die Arbeitsgruppe Stefan Mutter, Josef Imsand und Amadé Weissen wird bis Ende Jahr den Gemeinden einen Vorschlag für die Rückführung der Anlage oder deren weitere Nutzung unterbreiten, Federführung Stefan Mutter. In diesem Sinne werden auch die Sportschützen orientiert.

In der Zwischenzeit hat sich die Situation beim Schiessstand verändert. Dieser kann momentan nicht benutzt werden (keine Politroneisen). Somit kann auch das obligatorische Schiessen nicht durchgeführt werden. In diesem Jahr können die Schützen von Steg in Gampel ihr Programm schiessen.

Benken- & Burgerstube

Aufgrund der feuerpolizeilichen Vorschriften muss zwischen der Burger- und der Benkenstube eine Verbindungstüre eingesetzt werden, die als Fluchtweg dienen wird.

Der Gemeinderat vergibt die Arbeiten an die Firma Eyer Ulrich AG, Steg.

Kirchstrasse

Der Gemeinderat beschliesst die Kirchstrasse ohne Signalisation zu belassen, beim Schulhaus wird farbiger Asphalt eingebracht. Gemäss Auskunft der zuständigen kantonalen Dienststelle bringt diese Massnahme eine Verkehrsberuhigung. Diese Erfahrungen sind in andern Ortschaften bereits gemacht worden.

gemeinde



1

1 Kinderspielplatz Uerich
2 Sanierung Kirche Hohtenn



2

Steg

Restaurant Mineur – Patentübertragung

Der Gemeinderat bewilligt das Gesuch für die Patentübertragung des Rest. Mineurs auf Herrn Rinaldo Brandellero; Öffnungszeiten gemäss Veröffentlichung im Amtsblatt.

Kinderspielplätze

Auf dem Uerich wurde (nach Anfrage der Anwohner) der vorgesehene Kinderspielplatz nun realisiert. Die Spielgeräte sind aufgestellt und der Rasen ist angesäht worden. Somit kann der Spielplatz im Frühjahr 2008 den Kindern zur Benützung freigegeben werden. Der Kinderspielplatz beim Hallenbad ist im gleichen Zeitraum saniert und teils mit neuen Spielgeräten ausgestattet worden und kann sofort benutzt werden.

Im Frühjahr 2008 wird auch ein neuer Kinderspielplatz im Kalkofenbereich erstellt. Wir hoffen, damit unseren Kindern ein gutes Angebot an Spielplätzen zur Verfügung zu stellen. Allen Kindern wünschen wir eine unfallfreie Freizeit auf den Spielplätzen in Steg.

Oberflächenentwässerung

Die Arbeiten an der Kirchstrasse und der Bahnhofstrasse bis zum Rest. Du Pont sind soweit fertig gestellt und geteert.

Nach Abschluss dieses Abschnittes kann mit den Arbeiten am Fussweg begonnen werden. In diesem Bereich muss zusätzlich zur Kanalisation und Oberflächenentwässerung die Trinkwasser- und die Wasserwasserleitung erneuert werden. Die Fertigstellung der Pumpstation am Galdi kann erst ausgeführt werden, wenn der Grundwasserspiegel zurückgegangen ist. (voraussichtlich im November 2007). Der Feinbelag der Gehsteige an der Kirchstrasse soll nach Möglichkeit vor dem Winter eingebracht werden.

Wir danken der Bevölkerung für das Verständnis während der Bauzeit.

Hochwasserschutzkonzept Lonza

Die Bauarbeiten am Geschiebesammler sind weit vorangeschritten. Die Baustelle kann voraussichtlich Ende November abgeschlossen und das Bauwerk seiner Zweckbestimmung übergeben werden. Die letzte Betonierungsetappe ist im Gange. Im Oktober wird noch die Begrünung und Bestockung des Westhanges vorgenommen und die Zufahrtsstrasse fertiggestellt. Gemäss Auskunft des zuständigen Bauleiters sollten auch die Kosten im Rahmen des Kostenvorschlages sein.

Festplatz

Der Festplatz ist soweit bereit. Das Areal westlich des ACLAN-Geleises bei der Einfahrt zur Industrie- und Gewerbezone ist als fixer Festplatz installiert worden. Auf dem asphaltierten Teil kann ein Festzelt aufgestellt werden. Trinkwasser- und Abwasseranschluss sowie Stromanschlüsse sind vorhanden. Ein Teil des Platzes ist als Parkplatz vorgesehen. Der Platz kann für Festanlässe gemietet werden. Mit diesem Angebot stellen wir den Vereinen und übrigen Interessierten eine gute Alternative zum Schulhausplatz zur Verfügung. Die Anlässe sind nicht mehr im Zentrum bei der Schule sondern ein wenig ausserhalb des Wohngebietes. Für die Anwohner kann somit auch eine Verbesserung geschaffen werden. Beim neuen Festplatz sind auch genügend Parkmöglichkeiten vorhanden. Auf der Website werden die Benutzungsgebühren aufgeschaltet.

Hohtenn

Zonen- und Nutzungsplanung

Das Kontroll-Dossier ist von den kantonalen Stellen kontrolliert worden und kann nun aufgelegt werden. Am 28. September ist die Auflage im kt. Amtsblatt publiziert worden und liegt nun bei der Gemeindeverwaltung für 30 Tage zur Einsichtnahme auf.

Sanierung Kirche

Die Arbeiten am Kirchturm sind auch abgeschlossen und die Kirche strahlt in neuem Gewand. Die Gemeinde Hohtenn hat eine Sammelaktion gestartet. Der Verkauf von Beileidskarten in den Gemeinden Steg, Gampel, Niedergesteln und Hohtenn ist ein grosser Erfolg. Dank grosszügiger Spenden und durch Bezahlung der Karten kann ein Teil der Schuld beglichen werden. Die Restschuld der Sanierung beläuft sich immer noch auf CHF 200'000.00.

Die Gemeinde dankt jetzt schon den Spenderinnen und Spendern für die Unterstützung.

Kinderspielplatz

Der Kinderspielplatz beim Schulhausplatz wurde saniert. Defekte Schaukeln wurden ersetzt. Eine neue Treppe wurde an den Kletterturm montiert.



3 3 Kirche Niedergampel

Bratsch

Bluewin-TV

Der Gemeinderat hat die Swisscom Fixnet AG beauftragt, zu prüfen, ob und zu welchen Bedingungen ein Ausbau oder eine Verbesserung für den Empfang von Bluewin-TV für unser Gebiet möglich ist. An seiner Gemeinderatssitzung wurde der Ausbau der Leitungsnetzinfrastruktur der Swisscom Fixnet AG für den Empfang des Bluewin-TV mit einer Kostenbeteiligung in der Höhe von CHF 5'700.00 genehmigt.

Vorstudie Schutzbauten und Anlagen Niedergampel West

Die Vorstudie des Büro BINA Engineering SA in Turtmann für die Errichtung von Schutzbauten im Bereich Tüch und Getwing wurde genehmigt.

Gemeinsame Schule am Berg

Aufgrund des zukünftigen Rückgangs der Kinder in den Berggemeinden haben die Gemeinden Albinen, Erschmatt, Guttet-Feschel und Bratsch beschlossen, ein gemeinsames Projekt «Schule am Berg» auszuarbeiten. Als Modell wird «Blockzeiten mit freiwilligem Mittagstisch» weiterverfolgt. In dieser Arbeitsgruppe sind seitens unserer Gemeinde German Schnyder und Alwin Steiner vertreten. Eine entsprechende Vereinbarung zwischen den vier Gemeinden wurde bereits erarbeitet und an einer Gemeinderatssitzung im Grundsatz genehmigt.

Trottoir Bereich Kirche Niedergampel und Tschingel

Das heute bestehende Trottoir reicht nur bis zur Kirche Niedergampel. Damit die Sicherheit in Zukunft besser gewährleistet werden kann, wurde in Zusammenarbeit mit dem Kanton das Ingenieurbüro Zumofen & Glanz beauftragt, ein Projektplan auszuar-

beiten. Der Gemeinderat hat nun den Projektplan zur Weiterführung des Trottoirs bis zum Bereich des Tschingels geprüft und das Projekt genehmigt. Es wurde mit den Grundeigentümern eine Orientierungssitzung abgehalten.

Anstellung Schulhausabwartin Niedergampel

Raphaëla Passeraub-Schnyder hat ihr Amt als Schulhausabwartin auf Ende des Schuljahres 2006 | 2007 niedergelegt. An der Gemeinderatssitzung vom 19. Juni 2007 wurde Frau Christine Steiner-Schmidt, Niedergampel angestellt. Frau Steiner hat ihr neues Amt am 1. August 2007 angetreten.

Namenlose Parzellen

Die Gemeinde Bratsch hat ein Aufgebotsverfahren für alle namenlosen Parzellen auf dem Gebiet der Gemeinde Bratsch durchgeführt.

Verbauung Bratsch 3

Der Gemeinderat hat die Lieferung von Stein-schlagnetzen der Firma Fatzer AG, Geobruugg Schutzsysteme in Birr laut Offerte vom 2. August 2007 zum Preis von CHF 68'471.55 (inkl. MWSt) vergeben.

Erneuerung kantonale Bewilligung 4001

Das Schreiben der Dienststelle für Verkehrsfragen vom 31. Juli 2007 sowie das Gesuch der Gemeinde Gampel vom 25. Juli 2007 wurden vom Gemeinderat zur Kenntnis genommen. Er hat der Erneuerung grundsätzlich zugestimmt.

Bibliothek Niedergampel

«Lesen bildet» und damit unsere Schulkinder davon profitieren können, wurde unsere Schulbibliothek mit neuen Büchern von verschiedenen Themengruppen ausgestattet.

Herzliche Gratulation! Oktober 2007 – Februar 2008

75 Jahre

Imboden Max	19.10.1932	Hohtenn
-------------	------------	---------

80 Jahre

Fryand-Schmidt Elise	04.10.1927	Gampel
Gruber-Burkard Maria-Therese	12.02.1928	Gampel
Martig-Schnyder Josef	12.02.1928	Gampel
Tedeschi-Schnyder Annemarie	26.02.1928	Gampel
Schnyder Olga	08.10.1927	Bratsch
Bregy-Fryand Marie	03.12.1927	Hohtenn
Alimi Nazlije	03.03.1928	Steg
Roth-Hasler Josephine	18.03.1928	Steg

85 Jahre

Zengaffinen-Oggier Amanda	31.01.1923	Gampel
Schnyder-Loretan Katharina	26.02.1923	Gampel
Schnyder-Zengaffinen Albert	21.02.1923	Gampel
Imsand Franz	01.10.1922	Hohtenn
Zengaffinen-Gsponer Max	10.12.1922	Steg
Ruppen-Bregy Florentine	29.12.1922	Steg
Troger-Arnaboldi Maria	18.02.1923	Steg

91 Jahre

Bregy-Martig Josefa	23.02.1916	Steg
---------------------	------------	------

92 Jahre

Werlen Johann	12.12.1915	Steg
Passeraub-Zengaffinen Edith	10.01.1916	Bratsch

93 Jahre

Schnyder-Prumatt Martha	16.02.1915	N'gampel
Roth-Forny Maria	23.11.1914	Steg

94 Jahre

Rotzer Aloisia	28.10.1913	Bratsch
Schnyder-Zengaffinen Emil	08.11.1913	Steg
Weissen-Oggier Agnes	11.12.1913	Steg

gmeind

Andrea Roth 1
Sabine Selemink-Fankhauser 2



Frauenpower am Lonzastrand

Region. – *Frauenpower – ein grosses Wort! Den «weibil» interessierte es, welche Assoziationen Andrea Roth, Gemeindepräsidentin von Steg und Sabine Selemink, Gemeinderätin von Gampel, mit diesem Begriff verbinden.*

Was hat euch dazu bewogen in die Politik einzusteigen?

Andrea Roth: Ich habe mich seit jeher für das Geschehen im Dorf interessiert und auch engagiert. Dieses Interesse hat schlussendlich den Ausschlag gegeben, dass ich Ja gesagt habe. Ich habe mir diesen Schritt lange und reiflich überlegt.

Sabine Selemink: Zufall! Ich wurde angefragt, mich für Gampel zu engagieren. Dies hat mich, ehrlich gesagt, ziemlich erstaunt. Politik war für mich nie ein Thema. Meine Zusage war alles andere als spontan. Vorher habe ich viele andere Frauen angefragt, ob sie bereit wären, sich für dieses Amt zur Verfügung zu stellen. Alle haben abgesagt. Da es mir wichtig war, dass der Gemeinderat Gampel eine Frauenvertretung hat, habe ich zugesagt.

Wie habt ihr die erste Gemeinderatssitzung in Erinnerung? Wie war es mit der Akzeptanz von Frauenpower gerade in Bezug auf Frauenanliegen?

AR: Von meinem beruflichen Umfeld her war ich es gewöhnt, an Sitzungen mitzuwirken. Die Umstellung war für mich nicht sehr gross. Ich fühlte mich immer akzeptiert von meinen Kollegen. Frauenanliegen werden von der Gesellschaft allgemein – oft von Frauen selber – zu wenig wichtig genommen. Hier gibt es auf allen Stufen Handlungsbedarf.

SS: Sehr gut, ich hatte das Gefühl von gegenseitigem Respekt. In der ersten Sitzung liess ich alles auf mich zukommen, Frauenanliegen standen noch nicht auf der Traktandenliste.

Empfinden eure Ratskollegen die Sichtweise einer Frau als Klotz am Bein oder sehen sie diese als Chance für eine moderne Gemeinde?

AR: Es kommt v.a. auf das Thema an. Je nachdem ist die Sichtweise der Frau anders als die der Männer. Hier ist gegenseitiges Entgegenkommen wichtig. Das klappt im Steger Gemeinderat gut. Es wäre interessant, hierzu die Männer zu befragen.

SS: Das müsstest du besser selber fragen.

Wie steht es mit der sprichwörtlichen Solidarität unter den Frauen, welche selbst den Bundesrätinnen zum Verhängnis wurde?

AR: Das kann ich aus eigener Erfahrung nicht beurteilen. Wenn die Solidarität spielen würde, wären mehr Frauen in politische Ämter gewählt worden.

SS: Als einzige Frau im Gemeinderat kann ich das schwer beurteilen. Im Dorf und in meinem Umfeld fühle ich mich gut unterstützt.

Welche Aufstiegschancen seht ihr in der Politik? Sind sie als Frau überhaupt erstrebenswert?

AR: Das Amt der Gemeindepräsidentin ist schon mehr, als ich beim Einstieg erstrebt habe.

SS: Nebenbei engagiere ich mich für Projekte um Integrationsbemühungen der ausländischen Bevölkerung. Erstaunlich, wie sehr sich die Situation geändert hat, seitdem ich im Gemeinderat tätig bin! Auf kantonaler- und Bundesebene wurde mein Engagement plötzlich sehr viel ernster genommen. Ich galt nicht mehr als eine Hausfrau, welche sich in ihrer Freizeit ein bisschen für das Wohl anderer Menschen einsetzt. Ein Mitarbeiter eines Amtes aus Bern hat mich sogar angerufen und mir zur Wahl als Gemeinderätin gratuliert. Das hat mich sehr erstaunt. Meine Tätigkeit

ist zwar die gleiche geblieben, aber als Gemeinderätin verschaffe ich mir eher Gehör. Schön – «meine» Projekte haben dadurch einen grossen Schritt vorwärts getan.

Aufstiegschancen? Daran denke ich gar nicht. Als Mutter und mit dem Amt als Gemeinderätin bin ich ausgelastet. Rob und ich wollten eine Familie haben. Dies ist für uns wichtig und für mich immer noch oberste Priorität. Unsere Kinder sind jetzt in einem Alter, in dem sie uns auf eine andere Art nötig haben. Dadurch habe ich tagsüber wieder mehr Spielraum für andere Ideen und Projekte, mal sehen.

Welche Auswirkungen hatte euer Einstieg in die Politik auf den Alltag in Familie und Beruf? Wie hat das Umfeld reagiert?

AR: So ein Amt braucht Zeit. Es ist klar, dass im privaten Bereich Abstriche gemacht werden müssen. Das muss man in Kauf nehmen. Es braucht auch Verständnis von den Arbeitskollegen für die Absenzen im Betrieb. Familie und Freundeskreis kommen schon manchmal zu kurz. Kurzfristig etwas zu unternehmen, wird häufig schwierig. Eine gute Planung ist umso wichtiger.

SS: Ich habe gelernt, die Zeit geschickt einzuteilen. Die Kommissionssitzungen finden meist abends statt. So bin ich abends öfters ausser Haus. Während meiner Amtszeit, verzichte ich auf die Teilnahme am Vereinsleben. Die freien Abende daheim haben für mich einen grossen Stellenwert und ich geniesse sie intensiv. Meine Familie unterstützt mich gut – sie entlasten mich daheim. Für sie ist es kein Problem, wenn ich nicht immer da bin und mich für die Gemeinde einsetze. Ich persönlich habe manchmal mehr Mühe: Es ist mir bewusst, wie schnell die Zeit vergeht, die Kinder flügge werden und dass sie vielleicht schon in ein paar Jahren nicht mehr bei uns wohnen. In diesen



Momenten kommen mir Zweifel auf, ob es sich lohnt, soviel Zeit für das Wohl der Gemeinde auf Kosten der Familie zu investieren.

Meinen Freundeskreis habe ich in den letzten Jahren ganz klar vernachlässigt. Das bedaure ich – aber ich bin dran, auch dies wieder besser in den Griff zu bekommen.

Wie lässt sich Familie und Politik vereinen? Wie bringt man das alles unter einen Hut?

AR: Ein wichtiger Punkt für Frauen sind die Strukturen, die wir vorher bereits angesprochen haben (Kinderbetreuung usw.). Es braucht einen flexiblen Partner, der auch bereit ist mehr Familienbetreuung zu übernehmen. Hier kann Sabine sicher mehr dazu sagen. Bei mir ist die Frage eher Beruf und Politik unter einen Hut zu bringen.

SS: Gute Planung ist erforderlich. Da ich im Moment nicht fix berufstätig bin, kann ich tagsüber sehr viel erledigen. Sicher ist dies für mich einfacher als für Andrea. Ich bin überzeugt, dass ihr bei der Raiffeisen ebensoviel abverlangt wird wie von der Gemeinde.

Was kommt heute in euren von der Politik dirigierte Alltag eindeutig zu kurz?

AR: Manchmal möchte ich mehr Zeit haben für irgendetwas oder auch mal nichts zu tun, einfach einen freien Abend zu haben. Ein grosser Teil der Zeit ist fremdbestimmt.

SS: Spontane Sachen! Die Wochen sind oft lange im Voraus verplant. Ein guter Film im Kino? Ganz kurzfristig irgendwo hinzugehen ist eher die Ausnahme.

Welches war eure positivste Erfahrung im Laufe der Zeit?

AR: Die Unterstützung, die ich immer wieder erfahren kann, besonders wenn sie von einer ganz unerwarteten Seite kommt, erfreuliche Begegnungen mit Bürgern. Auch ein Dankeschön eines zufriedenen Bürgers stellt mich auf.

SS: Immer beidi Gloggä keru litu! Wie einfach ist es, über gewisse Strukturen und Entscheide zu reklamieren. Jetzt weiss ich, was alles mitberücksichtigt werden muss, damit ein Entscheid gefällt werden kann. Ich denke, ich bin hellhöriger geworden.

- Mir war nie bewusst, was es alles braucht, damit eine Gemeinde in der Grösse von Gampel überhaupt funktioniert. Ich habe sehr viel Respekt vor all meinen Vorgängern, die sich jahrelang für die Belange der Gemeinde eingesetzt haben.
- Kennen lernen und Begegnen von vielen Menschen. Diesen Austausch finde ich sehr interessant
- Zusammenarbeit: Die gemeinsamen Kommissionen von Kultur und Media haben gezeigt, wie sinnvoll es ist, Synergien zu nutzen.

Gab es auch negative Erfahrungen? Was war am mühsamsten?

AR: Sicher gibt es auch negative Erfahrungen. Mühsam ist es für mich, wenn ich das Gefühl habe, jemand versuche mich auszunützen oder einen Vorteil für sich zu erhaschen. Auch die langen Entscheidungswege können mühsam sein.

SS: Langwierig! Von der Entstehung einer Idee bis zur Durchführung braucht es manchmal Jahre! Ist man sich im Rat einig, kann es vorkommen, dass der Kanton nicht der gleichen Ansicht ist. Da Gampel auf jegliche Subventionen vom Kanton angewiesen ist,

können die Verhandlungen manchmal recht mühsam sein. (Camping, Pauseplatz...)

Wenn keine Sachentscheide gefällt werden. Das will und kann ich wohl nie verstehen.

Würdet ihr den Einstieg in die Politik nochmals wagen? Was würdet ihr heute anders anpacken?

AR: Wahrscheinlich ja, es ist eine Erfahrung die ich nicht missen möchte. Ich würde mich vorher besser orientieren, damit das Wasser, in das ich hineinspringe, weniger kalt wäre.

SS: Unbedingt! Persönlich habe ich sehr viel profitiert. Vorteilhaft für mich war, dass ich keine Ahnung hatte, wie die Arbeit auf Gemeindeebene abläuft. Mein Start war frei von Vorurteilen. Ich würde wohl genau gleich vorgehen.

Welchen Aufruf würdet ihr an eure Nachfolgerinnen in politischen Ämtern richten?

AR: Ein politisches Amt ist interessant und bringt ein breites Spektrum an Erfahrungen mit sich. Die Rahmenbedingungen sind nicht immer einfach, aber mit Überzeugung, Durchsetzungsvermögen und Geduld können Ziele erreicht werden.

SS: Sich selber treu bleiben – sachbezogene Politik betreiben – Offenheit – Weitsicht (mehr als nur für die nächsten 5 Jahre in Betracht ziehen) – Flexibilität – Ausdauer – Geduld sind notwendig.

Herzlichen Dank fürs Gespräch!

Esther Metry-Bellwald

gemeind

Korrigenda Chronik Band 2

Gampel. – *«Wer glaubt, ein Buch ohne Fehler schreiben zu können, fängt damit besser gar nicht an. Trotz aller Sorgfalt ist es unvermeidlich, dass sich in ein Buch Fehler einschleichen. Jede Geschichtsschreibung ist ein Prozess, der Momentaufnahmen liefert. Daten und Erkenntnisse ändern sich schnell.»*

Dies ist die Meinung eines erfahrenen Buchautors. Dass dem so ist, musste auch das Buchteam der Gampjchronik Band 2 erfahren. Der Buchumfang und der Termindruck waren Mitschuld, dass im Band 2 trotz des grossen zeitlichen Aufwands, den das Redaktionsteam leistete, verschiedene Fehler unvermeidlich waren. Schon im Laufe der Heimattagung, an der die neue Chronik vorgestellt wurde, versprachen die Mitglieder des Redaktionsteams deshalb, zu gegebener Zeit ein Korrigendum zu erstellen. Das Redaktionsteam hat sich im November zu einer Nachbesprechung getroffen und beschlossen, abzuklären, welchen Umfang solche Korrigenda haben und wie sie dargestellt werden könnten.

Aufruf an alle interessierten Chronikleserinnen und -leser.

Um möglichst alle Unstimmigkeiten erfassen zu können, braucht es die Mithilfe aller geschichtsinteressierten Bürgerinnen und Bürger, die sich aufmerksam mit der Chronik auseinandergesetzt haben.

Es geht aber nicht in erster Linie darum, Rechtschreib- oder Grammatikfehler zu erfassen, es sei denn, dass sie den Sinn eines Satzes verfälschen würden. Wichtig sind einzig und allein inhaltliche Fehler. Wir möchten Sie daher ersuchen, uns solche Fehler in folgenden Bereichen zu melden:

- Namen und Vornamen in Texten oder Bildlegenden.
- Jahreszahlen, Geburts- oder Sterbedaten.
- Formulierungen, die eine falsche Interpretation zulassen.
- Möglicher Weise auch falsche Aussagen. Wir hoffen aber, dass solche nicht vorhanden sind. Da die Redaktion nicht alle zugestellten Texte auf ihre Richtigkeit überprüfen konnte, sind sie nicht auszuschliessen.

Ihre Meldung sollte enthalten:

- Ort des Fehlers in der Chronik: Seite, Spalte eventuell Linie oder Bildlegende.
- Falsche Benennung in der Chronik: Zitat des falschen Textes, der Jahrzahl, des Namens, Vornamens etc., wie sie in der Chronik stehen.
- Ihr Korrektur-Vorschlag: Text, Jahrzahl, Name, Vorname etc. wie sie nach ihrer Meinung richtig sind.
- Nach Möglichkeit und/oder Notwendigkeit Angabe entsprechender Quellen.

Je nach Anzahl der Meldungen wird die Kommission dann entscheiden, in welcher Form diese Korrekturen verwertet werden.

Für Ihre Mitarbeit und Ihre Bemühungen danken wir Euch zum voraus.

Das Redaktionsteam

Schriftliche Meldungen sind zu richten an:
Adolf Bitz, für evt. Rückfragen:
Bahnhofstr. 27, 3945 Gampel
Telefon 027 | 932 15 13
Mobile 079 | 644 98 05
adolf.bitz@gampel.ch

Eine saubere Sache

Steg. – *Baureinigungen, Unterhaltsreinigungen, Spezialreinigungen... Was bringt eine Frau dazu, neben den eigenen alltäglichen Reinigungen, auch noch beruflich zu putzen? Noch dazu eine Frau, die rein äusserlich überhaupt nicht dem Klischee der Putzfrau entspricht.*

Alexa Bregy-Kalbermatter, 48jährig und seit 30 Jahren in Steg zuhause, hat mir dazu näheres verraten: Beim Start ins Berufsleben arbeitete Alexa während zwei Jahren in der Alusuisse in Steg.

Diese beiden Jahre waren geprägt von geregelterm Alltag in vier Wänden. Sie weckten die Sehnsucht in ihr nach mehr Selbstständigkeit. Sie wollte wieder unter die Leute, ihren Alltag selber managen, auf eigenen Füissen stehen. So kam es, dass sie ein Reinigungsinstitut aufbaute und sich schon anfangs der 80er Jahre im Handelsregister eintragen liess. Als sie den Leuten erzählte, dass sie Reinigungen mache, waren diese immer der Meinung, dass sie eine Chemische Reinigung eröffnete, erzählt Alexa schmunzelnd.

Gut unter den Hut gebracht

Angefangen hat sie vor allem mit Baureinigungen im boomenden Leukerbad. Auch nach der Geburt von Sebastian im Jahr 1984 und Marisa im Jahr 1988 hat sie ihren Beruf immer weiter ausgeübt. Wie Alexa sagt, hat sie Beruf und Familie immer gut unter einen Hut gebracht. Dies insbesondere auch, weil das familiäre Umfeld und der Freundeskreis einander immer unterstützt haben.

Als 1989 die Scintilla in Steg Fuss fasste und auch die Landi ihre Pforten öffnete, war das für das Reinigungsunternehmen von Alexa sehr interessant. Nun konnte sie konstante Equipen in den Unterhaltsreinigungen einsetzen. Der Weggang der Scintilla und SAT AG

wärchu



1



2

1 Alexa Bregy

2 Nadine Hugo

Frühstück bei Nadine

hatte auch für Alexa geschäftliche Einbussen zur Folge. Nun galt es, neue Kunden zu gewinnen, welche sie in kleineren Betrieben und Privathaushalten auch fand.

Konstante Angestelltanzahl

Alexa Bregy hat eine konstante Angestelltanzahl von ca. 10–12 Frauen. Alles sind langjährige, erfahrene Mitarbeiterinnen. Sollte mal ein Engpass auftreten, können auch noch Aushilfen avisiert werden. Wer so viele Angestellte beschäftigt, hat auch jede Menge Bürokratie zu erledigen. Neben der Organisation, den Offerten, der Buchhaltung und dem Personalwesen bleiben immer noch jede Menge Telefonate etc. zu führen. Ihr Erfolgsgeheimnis beruht aber sicher auch zum Teil darauf, dass sie jeweils mit den Equipen mitarbeitet und seit Jahren mit einem guten Architekten-, Kunden- und Unternehmerstamm zusammenarbeiten kann.

Putzen und Akrobatik

Und was hat sich während all den Jahren beruflich verändert? Alexa Bregy erzählt, dass die heutigen Bauweisen zum Teil gefährlicher für die Reinigung seien. So sei es zwar manchmal übertrieben, für gewisse unzugängliche Fensterpartien ein Rollgerüst anzufordern, aber dennoch gefährlich, dann mit einer Akrobatiknummer den jeweiligen Bereich zu putzen.

Rein materialmässig sind nicht so grossartige Veränderungen vor sich gegangen. Mit den richtigen Mikrofasertüchern und den passenden Reinigungsmitteln ist man auch den neuen Baumaterialien Meister!

Christine Heinzen-Ruppen

Niedergampel. – *Nadine Hugo bietet in Niedergampel seit kurzem eine Bed & Breakfast-Unterkunft an. Und sie macht dabei grenzüberschreitende Erfahrungen.*

Im letzten weibil wurden Bed and Breakfast-Unterkünfte noch als Lücke im regionalen Tourismusangebot diagnostiziert. Damals hatte sich Nadine Hugo aus Niedergampel bereits bei Bed & Breakfast Switzerland angemeldet. Seit August läuft das BnB-Business in Niedergampel nun rund: «Nach kleineren Renovationsarbeiten und einigen Formalitäten wurde unser BnB am 7. August im Internet aufgeschaltet. Am selben Tag hatten wir bereits die erste Anfrage. Der August war voll ausgebucht und der September ebenfalls», berichtet Nadine Hugo.

Bett mit Frühstück

Als Bed and Breakfast bezeichnet man in den englischsprachigen Ländern eine Unterkunft bei Privatleuten, in deren Preis ein Frühstück enthalten ist. Bed and Breakfast-Häuser sind eine preisgünstige Alternative zu Hotels und geradezu ideal für Wochenendtrips in ländliche Gebiete. Anmelden kann man sich in der Schweiz bei Bed & Breakfast Switzerland. Nadine Hugo erklärt das Vorgehen: «Man meldet sich bei BnB an, füllt einen Fragebogen aus und klassifiziert seine Unterkunft. Dann schickt Bed & Breakfast Switzerland einen Kontrolleur vorbei, der die Angaben überprüft, und schon kann es losgehen.» Auf der Website www.bnb.ch sind alle Angebote der Schweiz aufgeführt.

Abwechslung vom Alltagstrott

Was für Leute benützen Bed and Breakfast-Angebote? «Es sind Menschen, die den Kontakt zur einheimischen Bevölkerung suchen, sie wollen reden und etwas über die Bewohner

und Region erfahren», so Nadine. «Es waren bis jetzt eigentlich immer interessante und offene Gäste. Der Kontakt mit den Touristen aus den unterschiedlichsten Regionen ist auch für mich spannend. Man erfährt viel über die Länder und Kulturen.» Bisher wurden in Niedergampel bereits Italiener, Holländer, Israelis und Deutschschweizer bewirtet. Die meisten Besucher sind zum Wandern in der Region. In Irland, dem Heimatland der Bed and Breakfast-Tradition, gelten B&B-Gäste für die Einheimischen häufig als willkommene Abwechslung vom Alltagstrott. Auch Nadine sieht das ähnlich: «Meine Hauptidee war eigentlich, Leute kennen zu lernen. Es sind teilweise sogar familiäre Momente, die entstehen können.»

Familie hilft mit

Nadine Hugo, die derzeit die Ausbildung zur Wanderleiterin absolviert und 50 Prozent für den Naturpark Pfyn-Finges arbeitet, musste in der Familie nur wenig Überzeugungsarbeit leisten. «Mein Mann Renaldo hatte anfangs Bedenken, doch jetzt findet er die Idee ganz gut», erzählt sie lachend. Die ältere Tochter Anja hilft dabei kräftig mit. Sie macht die Planung, beantwortet die E-Mails, erledigt administrative Arbeiten und lernt sozusagen nebenbei mit Leuten umzugehen.

«Gibt auch zu tun»

Und wie sieht es mit dem Arbeitsaufwand aus? «Den darf man nicht unterschätzen. Putzen, Wäsche waschen und einkaufen. Es kommt einiges zusammen.» Es gebe auch Gäste, die gerne mal mehr als ein Wort schwatzen, da nehme man sich natürlich auch Zeit. Doch Nadine gefällt die Arbeit: «Der Kontakt mit den Gästen gibt mir viel und deshalb mache ich das schlussendlich.» Mehr Informationen: www.bnb.ch

Armin Bregy

läbu

1 Laura Forno in ihrem Element



1

Taktvoll!

Steg. – Sie tanzt fürs Leben gern. Und gerne unterrichtet sie Kinder und Jugendliche. Sowohl im Schulzimmer wie auf dem Tanzparkett. Laura Forno geht taktvoll durchs Leben.

Im Klassenzimmer empfängt Laura Forno den weibil. Kinderzeichnungen hängen an der Wand, Musikinstrumente stehen in der Ecke. Laura Forno ist Primarlehrerin und führt «nebenbei» ein Tanzatelier in Steg. Derzeit werden in den verschiedenen Tanzgruppen rund 170 Schülerinnen – und auch einige wenige Schüler, fünf an der Zahl – unterrichtet. Mittlerweile animieren zehn Tanzlehrerinnen die Kinder und Jugendlichen zu den rhythmischen Bewegungen. Vor allem Jazzdance und HipHop stehen hoch im Kurs.

Motivierte Jugend

Die Teenager sind topmotiviert bei der Sache. Zu HipHop-Klängen wird gesprungen, getanzt und geschwitzt. Die Fenster sind beschlagen. Von jugendlicher Lethargie keine Spur. Vielmehr begutachten die jungen Tänzerinnen kritisch ihre Schritte in den Fensterscheiben, welche die getanzten Bewegungen spiegeln. Angefeuert werden sie von Laura Forno, die vortanzt und die jungen Frauen korrigiert, wenn Bewegungen nicht synchron oder zu wenig exakt sind. Die Musik ist laut, die Stimmung ist gut – es wird auch gelacht und gekichert.

«Die tanzt ja immer!»

Als Laura Forno für ein Jahr als Lehrerin in Mailand arbeitete, kam sie jeweils am Wochenende zurück nach Steg, um ihre Tanzgruppen zu unterrichten. «Das Tanzen fesselt mich, und das meine ich sowohl im Positiven wie im Negativen», berichtet Laura unbekümmert. «Tanzen ist meine Leidenschaft, das ist nun mal so.» Und wie kam sie zum Tanzen?

«Ich habe schon als Kind immer getanzt, sagt zumindest mein Vater.» Dieser habe dann die Idee gehabt, Laura in die eben gegründete Tanzfabrik von Nadine Imboden zu schicken. «Ausdruck und Bewegung sind mir wichtig. Ich kann dabei alles vergessen und so richtig abschalten.» Bei Nadine Imboden hat Laura verschiedene Stile wie Ballett, HipHop- oder Jazzdance gelernt.

Und wieso keine Tanzkarriere?

Hatte sie sich nie überlegt, als Tänzerin Karriere zu machen? «Ja und Nein», so Laura. «Natürlich denkt man in jungen Jahren an eine Tanzkarriere. Aber eigentlich bin ich – um an der Spitze mitzutanzten – zu unbeweglich. Und – ehrlich gesagt – hatte ich während der OS-Zeit auch andere Sachen im Kopf und das Tanzen zeitweilig nicht allzu ernst genommen. Das ist vielleicht die Zeit, die mir jetzt fehlt», antwortet Laura mit einem Schmunzeln. Das Tanzmetier sei ein hartes Metier. Da müsse man schon früh Vollgas geben. «Mir geht es jetzt um den Spass. Ich will mein Wissen weitergeben an die Kinder.»

Keine getrimmten Tanzstars

Und die Kinder und Jugendlichen, werden die zu Tanzstars getrimmt? «Nein, natürlich nicht», sagt Laura bestimmt. «Die Kinder sollen primär Spass haben. Aber auch Kondition und Koordination werden beim Tanzen gestärkt.» Und wieso hat es praktisch keine Jungs? Da gebe es wohl Vorurteile, so Laura. «Lustig ist, dass die Jungs schlussendlich am meisten Spass haben, wenn eine Vorführung gelingt.»

Nur mit Mund zu Mund-Werbung

170 junge Tänzerinnen und Tänzer werden in Steg unterrichtet. Eine Lektion kostet sechs Franken pro Person. «Als Lehrerin bin ich

zwar auf der pädagogischen Ebene sattelfest, aber mir fehlt eine professionelle Tanzausbildung.» Daher auch die günstigen Preise. Die stattliche Schülerzahl sei nur über Mund-zu-Mund-Propaganda zustande gekommen. Die Gemeinde Steg stellt die Räumlichkeiten im renovierten Primarschulhaus für einen geringen Unkostenbeitrag zur Verfügung. Als nächste Anschaffung sollen nun Spiegel montiert werden, um die Choreographien besser üben zu können, den regelmässig führen die jungen Tänzerinnen und Tänzer ihr Können auch vor. Die Steger Turnhalle ist bei den Vorführungen der Tanzschule immer rappellvoll. Das Publikum hat Spass an den tanzenden Kindern und Teenagern. Und diese haben ihrerseits ihren Spass. Anekdote am Rande: Die Steger Gemeindeverantwortlichen waren bei der letzten Vorführung erstaunt, als man für die Tanzshow die gesamte Turnhalle bestuhlte. Und sie waren umso mehr baff, als die Halle bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Du spinnst doch!

Und wie soll es weitergehen mit der Tanzschule? «Zuerst mal muss im organisatorischen Bereich noch einiges professioneller werden. 170 Teilnehmende und zehn Tanzlehrerinnen, das gibt doch einigen administrativen Aufwand», so Laura. Sie erledigt die Büroarbeiten alleine. «Ich weiss natürlich, dass ich nicht unersetzbar bin, aber trotzdem: Das Tanzatelier ist halt irgendwie mein Kind.» Ist es nicht anstrengend, nach der Arbeit, bei der sie als Lehrerin ja ebenfalls vor allem mit Kindern zu tun hat, am Abend nochmals mit Kindern zu tanzen? «Nein. Ich bin gerne mit Kindern zusammen. Kinder sind ehrlich und direkt. Das passt mir», erzählt Laura lachend, und fügt leise hinzu: «Die Leute sagen mir manchmal, du spinnst doch! Das kümmert mich jedoch nicht. Ich finde Kinder ganz einfach cool.»



Wettbewerb: Wie soll das Tanzstudio von Laura heißen?

Das Tanzatelier von Laura hat noch keinen Namen – dem soll abgeholfen werden. Falls Sie einen passenden Namen für das Tanzstudio wissen, mailen Sie diesen an laura-forno@yahoo.de. Der Gewinner wird in der nächsten Ausgabe des weibil bekannt gegeben. Zudem erhält er einen Überraschungspreis.

Leisten statt Lästern

Die Tanzschule von Laura Forno zeigt, dass mit einer guten Idee und Engagement viel erreicht werden kann. Solche Engagements sind das Fundament einer solidarischen und funktionierenden Gesellschaft. Es ist der «soziale Kitt», der unsere Gesellschaft zusammenhält. Dabei sollte Gemeinsinn keine Frage des Geschlechts sein. Frauen machen rund die Hälfte der Bevölkerung aus, Frauen sind mindestens so intelligent wie Männer und mittlerweile ebenso gut ausgebildet, und Frauen leisten den weitaus grössten Teil der Gemeinschaftsarbeit in einem Dorf, von der Dekoration der Kirchen über die Tätigkeit in Vereinen bis hin zu kulturellen Engagements. Nicht zu vergessen Familien- und Hausfrauenarbeit, die wieder einen grösseren Stellenwert bekommt und nicht zu anderen Tätigkeiten in Konkurrenz gesetzt werden sollte. Die weibil-Recherchen haben aber auch gezeigt, dass man mit neuen, unkonventionellen Ideen schnell einmal mit Vorbehalten und Lästereien (die wenig konstruktiv sind und ihren Ursprung wohl eher in nachmittäglichen Kaffeetratschunden oder biergeschwängertem Beizenhängärt als in einer seriösen Auseinandersetzung mit der jeweiligen Thematik haben) konfrontiert wird. Kurz und gut: Gäbe es nicht solche, die etwas leisten, hätten viele nichts zu lästern. Ist ja auch irgendwie sozialer Kitt.

Armin Bregy



läbu



Nadine Imboden 1

1

«Ich lasse mich vom Leben treiben»

Steg. – *Die bekannte Choreografin und Tänzerin Nadine Imboden über die Anfänge und Träume eines Tänzerinnenlebens.*

So het's agfangu:

Zehn Jahre konnte ich die Tanzfabrik Steg und meine Laufbahn als professionelle Tänzerin unter einen Hut bringen. Als ich dann immer mehr langfristige Engagements im In- und Ausland absagen musste und ich das Gefühl hatte, ich bin hin- und hergerissen, habe zu wenig Zeit für die Tanzfabrik Steg und zu wenig Zeit um meinen grossen Kindertraum als Tänzerin zu leben, habe ich mich für letzteres entschieden. Im Wallis hatte ich leider keine Möglichkeit mich als Tänzerin und später als Choreografin weiterzuentwickeln und in Zürich winkte mir ein Vertrag beim Schweizer Fernsehen.

Erschti Erfahrigä:

Meine ersten Erfahrungen sammelte ich in Paris, dann Montreux und Lausanne. Zürich war für mich eine ganz neue Umgebung. Meine beste Freundin arbeitete damals in Zürich als Tänzerin und hat mich zu den Castings mitgenommen. Ich hatte bald gute Jobangebote und durfte bei verschiedenen Produktionen assistieren. Ken Warwick war später mein grosser Lehrmeister und auch mein Vorbild im Umgang mit einem Team. (Ken Warwick hatte die Miss Universe Wahlen choreografiert und ist jetzt Produzent von American Idole und den Emmy Awards in L.A.)

Max Sieber:

Eine grosse Fernsehshow choreografieren wollte ich aber nie... Max Sieber, der damalige Unterhaltungschef von SF, konnte mich davon überzeugen. Er gab mir auch die nötige kreative Freiheit und ich hatte die Möglichkeit mich auf verschiedenen Gebieten was Fernsehen angeht zu entwickeln.

Was isch mr wichtig?

Ich liebe die Ruhe bei meiner Familie im Wallis, und dies ist auch meine kreativste Zeit.

Wenn ich auf dem Gras sitze, den selbstgebrauten Tee von meiner Mamma trinke und in die Berge schaue spüre ich eine Energie in Form von «tausend» Ideen. Ob ich je wieder ins Wallis zurückkehre? Das will ich nicht steuern, ich lasse mich vom Leben treiben. Aber aufs Wallis verzichten möchte ich nicht!

Minä Tröim:

Mein Traum? Vielleicht öfters mal Regie zu führen und mehr Zeit zu haben um meinen Mann auf seinen Reisen zu begleiten. Oft spricht man von klaren Strategien, wens um Karriere geht. Ich hatte als Kind einen verrückten Traum und durch viele glückliche Zufälle und gute Menschen durfte ich diesen Traum leben!

Wärchu:

Jetzige Tätigkeit: Inszenierungen von grossen Shows, Schauspielerin und Choreografin bei «Benissimo» und der Miss Schweiz Wahl.



Das sozialmedizinische Zentrum Leuk

Region. – *Das sozialmedizinische Zentrum Leuk informiert über ihr Dienstleistungsangebot «Sozialberatung».*

Die Sozialberatung bietet Menschen, welche sich in einer persönlichen, familiären, sozialen oder finanziellen Notlage befinden, Hilfe an. Jede Person kann sich bei uns melden. Wir werden danach in einem gemeinsamen Gespräch die Situation analysieren und dort, wo es nötig und möglich ist, Hilfe anbieten. Die Beratungsgespräche sind kostenlos. Ein wichtiger Teil unserer Arbeit ist die Sozialhilfe. Hier stellen wir für Personen und Familien, welche unter dem Existenzminimum leben, ein Gesuch an die zuständige Wohngemeinde. Weitere Arbeitsgebiete sind die Abklärungen von Sozialversicherungsfragen, die Vermittlung von Personen an spezialisierte Institutionen, sowie allgemeine Beratung und Unterstützung in Problemsituationen.

Ein Grundsatz welcher unsere Arbeit prägt, lautet: «Achtung vor der Persönlichkeit und der Menschenwürde».

Wenn Sie Fragen haben, rufen Sie uns an!
Mehr Information: www.smzleuk.ch
Telefon 027 474 97 30.

Annamarie Theler, stv. Pflegedienstleitung
Beat Meichtry, Zentrumsleiter



Mit dem Schmerz per Du

Niedergampel. – *Sie pflegt Menschen mit Schmerzen und sorgt für Würde in den schwersten Stunden des Lebens: Doris Bittel-Passeraub ist Expertin für Palliativpflege.*

Doris Bittel-Passeraub (46) ist verheiratet, hat zwei Kinder und hat ursprünglich Krankenschwester gelernt. Heute ist sie Expertin für Palliative Care. Wie es dazu kam, erzählte Sie dem weibil – und Mann kommt auch hier nicht drum herum, das Wort Frauenpower in den Mund zu nehmen. Doch der Reihe nach.

Fragen und keine Antworten

Wie gehe ich auf Menschen zu, die wissen, dass sie sterben werden? Wie erkenne ich bei dementen Menschen, die sich nicht mehr äussern können, dass sie Schmerzen haben? Und was haben sie für Schmerzen? Was sage ich den Angehörigen, die mit solchen Schicksalen konfrontiert sind? Und wie gehe ich mit Patienten, welche an einer unheilbaren Krankheit leiden, aber noch Jahre damit leben, um? Fragen, die Doris Bittel-Passeraub schon früh beschäftigten, und es auch heute noch tun.

Die Älteste von acht

Doris wuchs als ältestes von acht Kindern in Niedergampel auf. Schon früh half sie im Haushalt und der Landwirtschaft mit und schaute zu den jüngeren Geschwistern. Als sie den weibil am Abend in Niedergampel empfängt, kommt sie gerade aus Thun, wo sie 40 Prozent im Onkologie (Krebs) Zentrum Thun tätig ist. Weiter arbeitet sie als Lehrerin und selbstständige Pflege-Fachfrau in beratender Funktion.

Tod und neues Leben

Doch woher kommt dieses Interesse für einen Beruf, der einen tagtäglich mit Schick-

salen und Leid konfrontiert? «Die ethischen Aspekte wurden früher in den Spitälern vernachlässigt», so Doris. «Wir werden den schwerkranken und sterbenden Menschen nicht gerecht», stellte sie im Pflegeberuf ernüchert fest. In dieser Zeit reifte der Entschluss, sich weiterbilden zu lassen und sich mit der Thematik vertieft auseinander zu setzen. Sie hatte durch ihre Arbeit viel Kontakt mit Krebspatienten, und dabei gab es ein Erlebnis, dass sie prägte. «Ich war schwanger, spürte das werdende Leben in mir, war glücklich und voll Lebensfreude. Im Spital war ich für einen Patienten verantwortlich, der wusste, dass er innerhalb von drei Wochen sterben wird. Tod und neues Leben so nah zusammen, das war ein prägendes Erlebnis.»

Von Brig nach Morschach

Nachdem Doris in St. Gallen berufsbegleitend eine weitere Ausbildung absolviert hatte, arbeitete sie im Spital in Brig. Dort hatte sie zunehmend mit der Ausbildung der Pflegefachfrauen zu tun. Schliesslich wurde sie von der Walliser Schule für Gesundheits- und Krankenpflege angefragt, ob sie in die Pflegeausbildung einsteigen wolle. Dazu benötigte sie jedoch eine dreijährige pädagogische Zusatzausbildung, welche Doris denn auch in Morschach am Vierwaldstättersee absolvierte, wiederum berufsbegleitend. «Meine Mutter hat die Kinderbetreuung übernommen. Aber auch mein Mann Arnold hat seinen Teil beigetragen. Solange Arnold konnte, hat er mich unterstützt.» Arnold, der Mann von Doris, leidet seit Jahren an Multipler Sklerose (MS).

Schwierige Koordination

«Das schwierige war die Koordination Beruf und Familie», blickt Doris zurück. «Als Mutter macht man sich schnell mal Vorwürfe. Du willst ja allen genügen. Männer haben das weniger – so denke ich zumindest», meint sie lachend. Schliesslich

folgte noch eine weitere Ausbildung – natürlich berufsbegleitend. Am Universitären Institut Kurt Bösch erarbeitete sie sich den Master in «Advanced Studies Palliative Care, Kommunikation und Ethik am Ende des Lebens». Sie wurde zu dieser Ausbildung zugelassen, obwohl sie keine Matura hatte. Ihre Master-Arbeit absolvierte sie unter der Leitung des Ethikprofessors Alberto Bondolfi mit der Bestnote A.

Auch eine Praktikerin

Doris Bittel führt auch die Projektgruppe «Palliative Betreuung Oberwallis». Kürzlich hat der Kanton die Gelder für eine 15-monatige Probephase für eine palliative Koordinationsstelle gesprochen. Die Stelle unterstützt und berät Leute, die beispielsweise in der Pflege schwerkranker Patienten tätig sind. «Man muss in solche Pflegekonzepte die ganze Familie einbeziehen. Ich kenne eine Frau, die praktisch drei Jahre nie durchgeschlafen hat, weil der Mann schwerkrank war und Schmerzen hatte. In solchen Situationen braucht es Lösungen, die für alle tragbar sind», erklärt Doris.

Kämpferin für Palliativpflege

Doris Bittel arbeitet an vielen Fronten. Was treibt sie an? «Ich wünsche mir, dass unsere Anliegen einen Platz in der Gesellschaft finden, denn früher oder später werden sich fast alle von uns wünschen, palliative Betreuung zu erhalten.» Das Grundmotto dabei lautet: Nicht dem Leben mehr Tage geben, sondern den Tagen mehr Leben. Dann läutet es an der Tür und der kleine Neffe tritt ein. Er hat sich beim Spielen verletzt. «Mein Arm fühlt sich so komisch an. Kannst du nicht mal schauen?» fragt der Kleine. Doris Bittel nimmt den Arm und tastet ihn ab. Schmunzelnd meint sie: «Das gehört eben auch dazu.»

läbu



1 1 Tania Brunner-Leutwyler



Vom Winde verwöhnt

G a m p e l. – Eine junge Frau im Sternkreis des Zwillings folgt ihrem Mann nach der Heirat an einen unbekanntem Ort, wo er seine Schuljahre verbracht hat und wo er nach dem Studium eine Arztpraxis auf dem Land übernehmen will. Die Geschichte der jungen Frau mit Namen Tania Brunner-Leutwyler wurde nicht aus der Feder eines Romanautors geschrieben, sondern skizziert den wahren Weg einer jener Frauen in Gampel, die Familie, Beruf und Freizeit miteinander verbinden.

Mein Interview mit Tania Brunner fand an einem dieser Tage in Gampel statt, an denen sich die Winde nicht entscheiden können, ob sie uns ihre neusten Geschichten auf französisch oder im Gommerdialekt erzählen sollen. Tania und Ihr Gatte Philipp hatten nach dem Mittagessen gerade ihre drei Kinder auf den Schulweg entlassen und erwarteten mich in der modernen Küche ihres neuen Heimes. Nachdem der Lärm der Kaffeemaschine, der den Einstieg unserer Unterhaltung etwas dominiert hatte, verstummte, nahm ich über dem frisch gebrühten Kaffee den Faden der jungen Familiengeschichte auf.

Tania hat als Krankenschwester Philipp während seiner Ausbildung im Spital kennen gelernt. Nach der Praxiseröffnung 1998 in Gampel sind sie 2004 gemeinsam ins neue und moderne Haus im «Grund» eingezogen. Frau Leutwyler's bildhafte Erinnerungen von Gampel entstammen nur den flüchtigen Augenblicken im fahrenden Auto von oder nach Goppenstein. Heute, nach neun Jahren, erzählt sie zufrieden von den Vorzügen des bodenständigen, ruhigen Dorfes und seinen kurzen Wegen.

Den neuen Herausforderungen einer Dorfpraxis begegnete Tania mit einer Zusatzausbildung als Praxisassistentin und mit dem erworbenen Meisterbrief kommen jedes Jahr neue Lehrlinge in den Genuss einer Ausbildung. Während unserem Gespräch stimmen die beiden ganz beiläufig einige offene, planbare Termine untereinander ab. Doch mitten in meiner nächsten Frage ertönen die unangenehmen Töne eines Feuerwehralarms. Als ständiges Mitglied des Tagespikett-Dienstes der Stützpunktfeuerwehr nimmt sie mit ruhiger Stimme den Alarm entgegen und spricht die Dringlichkeit des neuen Einsatzes mit ihrem Gatten ab. Ihr erworbenes Wissen schätzt man sowohl bei Einsätzen mit Verletzten im Rettungsdienst als auch am Open Air, wo sie dieses Jahr die Koordination der Sanität inne hatte.

Bei all diesen vielseitigen Aktivitäten frage ich nach der Quelle der inneren Ruhe, die diese Frau ausstrahlt. Die Quelle finde sie in ihrer Familie, sagt sie, und im grossen Haus, das für den Gatten mit dem grünen Daumen sehr viel Raum zur Gestaltung offen lasse. Apropos Gestaltung: Wo sind im Haus die Ideen von Tania verwirklicht? Beide gestehen, das Haus gemeinsam entworfen zu haben, aber ein Lieblingsplatz, findet Tania, bilde wohl der einladende Innenhof. Warum? Tania schätzt die Tage, an denen sich die Winde keine Geschichten erzählen.

Leo Martig

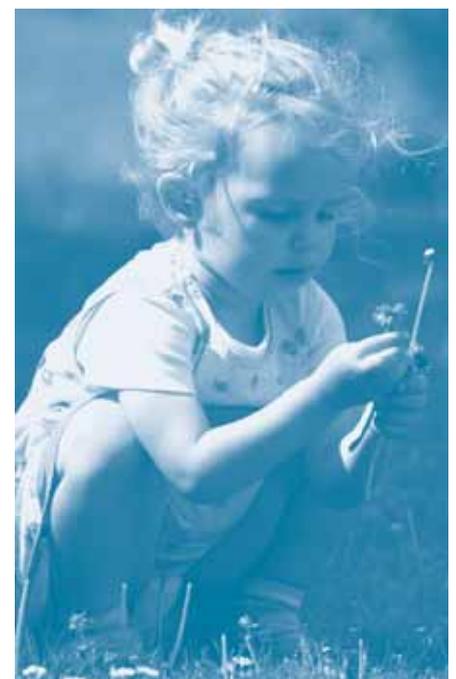
Powerfrauen gesucht

G a m p e l. – Die Gemeinde Gampel sucht Tagesmütter für Betreuung von Klein- und Schulkindern:

- Haben Sie Kinder und hätten Lust, gleichzeitig noch andere Kinder zu betreuen?
- Sind Ihre Kinder ausgeflogen und Sie möchten wieder mal etwas mit Kindern erleben?
- Sind Sie allein und Sie könnten sich vorstellen, ein Teil Ihrer freien Zeit mit Kindern zu verbringen?

Interessiert? Nähere Informationen erhalten Sie auf der Kanzlei Gampel. Wir freuen uns auf Sie!

Sabine Salemink





Vreni Rotzer 2

2

Frauenpower und die Jugend

Gampel. – *Frauenpower – ein Begriff, welcher erst im 20. Jahrhundert geprägt wurde. Welches Frauenbild hat die Jugend von heute? Vreni Rotzer ist Schülerin am Kollegium in Brig. Lassen wir sie als Vertreterin der Jugend zu Worte kommen:*

Du hast zwei Schwestern und einen Bruder. Bist du schon mit «Frauenpower total» aufgewachsen?

VR: Das würde ich nicht unbedingt behaupten. Wir sind alle ziemlich gleichberechtigt aufgewachsen und Entscheidungen wurden bei uns nie auf Grund des Geschlechts gefällt. Der Frauenanteil ist bei den Universitätsabsolventen heute schon höher als der Männeranteil, am Gymnasium Brig macht der Anteil bereits 55 Prozent aus. Was können Mädchen besser als Knaben? Mädchen sind vielleicht von ihrer Art her ein wenig fleissiger in diesem Alter und können besser organisieren. Aber ich glaube nicht, dass man das so allgemein festlegen kann. Es gibt immer Ausnahmen auf beiden Seiten.

Und umgekehrt?

VR: Knaben können sich vielleicht besser orientieren und sind oft handwerklich besser. Meistens sind sie auch im Sport besser, da Knaben kräftiger gebaut sind als Mädchen.

Hat ein Mädchen gegenüber seinen männlichen Mitschülern am Kollegium Vorteile? Oder gar Nachteile?

VR: Dies kann ich eigentlich nicht allgemein behaupten. Ich denke, dass das auch ein wenig vom Lehrer und der Klasse abhängt.

Oft wird behauptet, Mädchen würden in der Schule bevorzugt. Wie siehst du das?

VR: Wahrscheinlich trifft das zu, wenn man bedenkt, dass Knaben meist etwas impulsiv

ver sind, sich ständig bewegen müssen und «Action» brauchen. Mädchen fällt es meist leichter in der Schulklasse still zu sitzen und zuzuhören. Das ist natürlich für eine Lehrperson einfacher.

Wurdest du als Mädchen jemals diskriminiert?

VR: Nein.

Was hast du nach der Matura vor? Entscheidest du dich für ein typisches Frauenstudium?

VR: Ich werde mein Glück bei einer Aufnahmeprüfung an einer Musikhochschule versuchen. Ob es ein typisches Frauenstudium ist, weiss ich noch nicht, ich lasse mich mal überraschen...

Du hast vor zwei Jahren am Schweizerischen Jugendwettbewerb einen Preis als Pianistin erhalten. Hat dich dies in deiner Berufswahl beeinflusst?

VR: An diesem Wettbewerb nahm ich mit Julian Oggier (Violine) und Claudine Bayard (Klarinette) teil und es war eine wunderbare Erfahrung für uns alle. Den 3.Preis haben wir wohl zum grossen Teil dem Leiter des Spirit Chamber Orchestra, Paul Locher, zu verdanken, welcher sich immer die Zeit nahm, mit uns diese anspruchsvollen Stücke einzuüben. Beeinflusst hat mich dieser Wettbewerb für meine Berufswahl eigentlich nicht. Er hat mich aber auf dem Weg zu meinem Ziel doch ein wenig weitergebracht.

Wer oder was hat dich bei deinem Entscheid bezüglich Berufswahl beeinflusst?

VR: Genau kann ich das nicht mehr sagen, doch ich denke, dass mich meine Klavierlehrerin in der Primarschule (Sabine Gsponer) darauf aufmerksam gemacht hat, dass ich das Talent hätte weiterzukommen und Musik zum Beruf zu machen. Dass ich überhaupt angefan-

gen habe Klavier zu spielen habe ich meiner Grosstante Marie-Therese Locher zu verdanken, welcher ich von Herzen dankbar bin.

Wie steht es mit den Chancen als Frau in deinem künftigen Beruf?

VR: Als Musikerin hat man doch viele Möglichkeiten und ist sehr frei bei Entscheidungen. Wahrscheinlich werde ich viel unterrichten, was ich auch gerne mache. Als Pianistin hat man auch die Möglichkeit, Wettbewerbe oder Vortragsübungen zu begleiten. Die Chancen stehen wahrscheinlich nicht schlecht, wenn man flexibel ist und nicht gerade weltberühmt werden will. Das Wichtigste ist doch, dass man Freude hat an dem, was man tut.

Was tust du in deiner Freizeit am liebsten?

VR: Am liebsten spiele ich natürlich Klavier und Violine. Ausserdem mache ich viel Kammermusik und treffe mich mit Freunden. Gerne lese ich auch ein Buch zwischendurch.

Was wäre zu verbessern?

VR: Nebst einem besseren Klavier in der Kirche, eine bessere regionale Zusammenarbeit und weniger «kleinkariertes» Denken.

Empfindest du Gampel als frauenfreundlich?

VR: Ja.

Braucht es mehr Frauen in der Politik?

VR: Wichtig scheint mir, dass gute Leute in der Politik tätig sind und nicht ob es Männer oder Frauen sind.

Was würdest du in der Schweiz ändern, wenn es in deiner Macht stünde?

VR: Ich würde die Schweizer dazu bewegen mehr auf die Umwelt zu achten und nicht das Auto zu benutzen, um zur nächsten Strassen-ecke zu gelangen.

läbu



1

- 1 Die junge Australierin Gemma Todd mit ihrer Gastfamilie Andrea und Konrad Martig
2 Oliver Schmid

In Gampel gibt's keine Kängurus

Gampel. – *Eine junge Australierin hat sich gewünscht, ein Schuljahr in einem Gymnasium in der Schweiz zu besuchen. Vier Monate hat unsere Präsidentenfamilie diesen Wunsch mit ihrem Gastrecht begleitet und ihr neben der Schule die Sehenswürdigkeiten und die Unterschiede zum australischen Queensland gezeigt. Im Gespräch erfahre ich mehr über eine Idee, die auch oft von Jugendlichen der «weibil»-Region geäussert wird, die aber Australien als Einreise- und nicht als Ausreiseland sehen.*

Die sympathische, junge Dame mit dem Namen Gemma Todd ist 1989 in der grossen Stadt Brisbane geboren und wohnt jetzt in der Nähe von Atherton (Queensland). Sie hat sieben Jahre die Primarschule und fünf Jahre das Gymnasium (Highschool) besucht. Im 3. Jahr der Highschool entschied sie sich für die Schwerpunktfächer, die ihr ein späteres Medizinstudium ermöglichen sollten. Ohne ein Wort Deutsch in ihrem Wortschatz startete Gemma ihr Abenteuer, acht Monate später spricht die schlanke, grossgewachsene Australierin mit charmanter Beharrlichkeit ein gut verständliches Deutsch und mit uns leider kein Wort Englisch!

Walliser-Dialekt als Hürde

Schweizer Austauschstudenten an der australischen Highschool haben in ihr den Traum geweckt, die Kultur der Schweiz kennen zu lernen. Der internationale Rotary Club, bei dem auch der Gampjer Gemeindepräsident Konrad Martig Mitglied ist, hat nach einem strengen Auswahlverfahren den Besuch des Kollegiums in Brig organisiert und koordiniert. Der Club mit 1,2 Millionen Mitgliedern weltweit hat sich bereits 1905 in Chicago «Selbstlos dienen» zum Wahlspruch gesetzt und stellt seine Mittel für gemeinnützige Zwecke zur Verfü-

gung. Der Rotary Club waltet als Ansprechpartner für Gemma in allen Belangen, was sowohl ihren Aufenthalt wie auch die Rundreisen in den Ferien betreffen. Die Schule in Brig empfindet sie als sehr schwierig, zumal eine Mehrzahl von Fächern unterrichtet würden und unser uralemannischer Dialekt auch nicht für die Völkerverständigung erfunden wurde.

Pferdefleisch? Nein, danke!

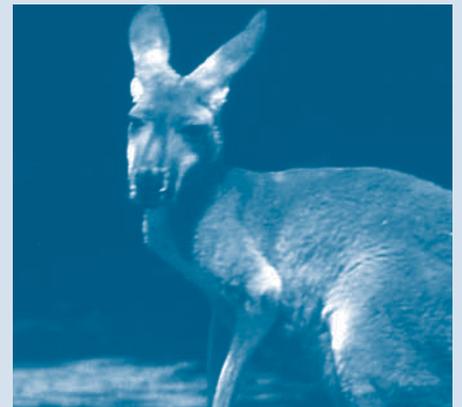
Ihr erster Eindruck von den Schweizern war sehr positiv. Die Menschen waren von Anfang an alle sehr freundlich und offen, im Gegensatz zum Land, dass für eine echte Australierin natürlich zu dicht bewohnt ist. Gampel wirkt dagegen sehr ruhig, fast leer. Die alten Häuser im Dorfkern erinnern sie an die Kulissen im Theater und bei abendlichen Spaziergängen glaubte sie bald einmal einem gewandeten Schauspieler zu begegnen. Ungewohnt für die Gastfamilie scheint das tägliche Frühstück von Gemma, das warm und deftig sein muss, so wie das Nachtessen am Vorabend. Auf ihrem gewohnt australischen Speiseplan waren hingegen Milchprodukte, getrocknetes Fleisch, frisch gebackene Brotsorten und Schokolade meist unbekannt und so hat sie sich der Fangemeinde von Walliser Spezialitäten gerne angeschlossen. Einzig Pferdefleisch als Nahrungsmittel gilt für sie als Todsünde, denn Pferde sind ihre Freunde!

Kuhkämpfe statt Kängurus

Gemma hat während ihres Aufenthalts den Kontakt des kleinen Wallis zum nahen Ausland sehr schätzen gelernt und wird durch ihre neuen Gastgeber in Leuk noch mehr von unserem Land und der Kultur erfahren. Vor ihrer Abreise im Januar will sie noch die grosse Europareise des Rotary Clubs, Klettertouren in die Walliser Bergwelt, sowie Kuh-

kämpfe und ein Jodelkonzert erleben. Vielleicht wird die CD mit ein paar Jodelliedern sie auf dem Rückweg ins Land der Kängurus an unser schönes Dorf erinnern.

Leo Martig





Spielgruppe «Gigampfi» und Mittagstisch

Gampel. – In Gampel haben die Kinder seit vier Jahren Gelegenheit, vor dem Eintritt in den Kindergarten die Spielgruppe «Gigampfi» zu besuchen. Wir haben die Leiterin der Spielgruppe Gampel, Marlen Schnyder-Hildbrand, gebeten, sich kurz vorzustellen und uns auch zu verraten, wie es dazu kam, dass sie heute Spielgruppenleiterin in Gampel ist:

«Ich heisse Marlen Schnyder-Hildbrand und bin 44-Jahre alt. Ich bin verheiratet und Mutter eines 16-jährigen Teenagers. Aufgewachsen bin ich in Gampel und wohne in Brig-GLis.

Vor fünf Jahren hatte ich Lust, wieder etwas Neues zu beginnen. Ich wollte wieder arbeiten. In meinem erlernten Beruf als Verkäuferin wollte ich nicht mehr einsteigen, und so machte ich mich auf die Suche nach einer neuen Herausforderung. Eine Kollegin, die damals mit der Ausbildung als Spielgruppenleiterin begonnen hatte, erzählte mir mehr über diesen Beruf. Ich war sofort begeistert. Ein halbes Jahr später begann ich ebenfalls mit der Ausbildung in Thun. Seit nun vier Jahren leite ich die Spielgruppe in Gampel. Das Interesse der Kinder und Eltern ist gross. In einer Gruppe betreue ich jeweils acht bis zehn Kinder im Alter von drei bis fünf Jahren. Die Kinder kommen während des Schuljahres für zwei Stunden pro Woche in die Spielgruppe. Mir ist wichtig, dass die Kinder mit einem gestärkten Selbstvertrauen die Spielgruppe verlassen.

«Hilf mir es selbst zu tun» – Diesen Leitsatz von Maria Montessori nehme ich als Inspiration. Ausprobieren, Erfahren, Erleben und Ermutigen stehen im Mittelpunkt des Spielgruppenalltags. Mit klaren einfachen Anweisungen und Regeln setze ich Grenzen, die wichtig sind für die

kindliche Entwicklung. Jedes Kind ist eine eigene Persönlichkeit und wird als solches akzeptiert und gefördert. Einander so anzunehmen wie jedes ist, stärkt das Selbstvertrauen. Dies versuchen wir in der Gruppe zu leben. Die Aufgabe als Spielgruppenleiterin ist für mich jedes Jahr eine neue Herausforderung, die mir sehr viel Freude bereitet.

Neben der Spielgruppe betreue ich seit einem Jahr den Mittagstisch in der Gemeinde Gampel. Dieses Angebot der Gemeinden Hochtenn, Steg, Niedergampel und Gampel wird rege genutzt. Der Mittagstisch wird einmal pro Woche am Dienstag angeboten. Die Kinder vom Kindergartenalter bis zur sechsten Primarklasse haben hier Gelegenheit, das Mittagessen ausserhalb des Elternhauses einzunehmen. Sie werden von 10.30 Uhr bis 13.00 Uhr von mir betreut. Im Durchschnitt besuchten letztes Jahr 15 bis 16 Kinder den Mittagstisch.

Für allfällige Fragen zur Spielgruppe und zum Mittagstisch stehe ich jederzeit gerne zur Verfügung.»

Marlene Schnyder-Hildbrand
Mobile 079 206 54 19

Anmerkung:

In Hochtenn gibt es ebenfalls eine Spielgruppe: «Pinocchio» für die Kinder von Steg und Hochtenn, diese wird von Daniela Keller-Imboden geleitet.

Daniela Keller-Imboden
Telefon 027 932 15 09

Der Legobauer

Gampel. – Der Erstklässler Oliver Schmid aus Gampel baut gerne – und gut. Er konnte an den Lego-Schweizermeisterschaft teilnehmen. Wir meinen: 1. Klasse!

Oliver Schmid baut gerne mit Legosteinen, den kultig-farbigen Kunststoff-Klötzchen, die in keiner Spielstube fehlen. Lego ist sein Lieblingsspielzeug, auch wenn der quirlige Junge sich mindestens genauso gerne auf dem Fussballplatz rumtreibt. So hatte er auch an einem Wettbewerb mitgemacht, bei welchem man sich für die Schweizermeisterschaft im Lego Bauen qualifizieren konnte. Und Oliver hat es geschafft.

Unter den fünf Finalisten

«Wir laden dich zum grossen Finale am 3. Oktober 2007 nach Bern ein», wurde Oliver Ende August von Lego benachrichtigt. Die Freude war gross. Das Modell von Oliver hatte der Jury so gut gefallen, dass er an der Endrunde in Bern teilnehmen konnte. Aus der ganzen Schweiz kamen die jungen Legobauer angereist, um um den Titel zu kämpfen. In Bern musste Oliver gegen weitere Finalisten seiner Altersklasse antreten. Der kreativste Legobauer konnte eine Reise ins Legoland gewinnen.

Finale in Bern

Am Finale erhielten die jungen «Lego-Ingenieure» eine Büchse mit 500 Teilen. Mit Fantasie musste ein Fahrzeug konstruiert werden. Für den ersten Platz hat es in Bern schliesslich nicht gereicht, doch Oliver schlug sichtlich nicht wacker, er erspielte sich den zweiten Rang. Der weibl findet: tolle Sache und gratuliert dem jungen Legobauer herzlich!

friizeit



1 Fabienne Schnydrig

2 Chantal Zengaffinen

Eine schlagfertige «Sensei»

Agarn | Gampel. – *Weiss, gelb, orange, grün, blau, violett, braun, schwarz. Die Rede ist nicht von der Farbpalette, sondern von den diversen Gürteln, die im Shotokan Karate existieren. Fabienne Schnydrig, Europameisterin 1998 und Mitbegründerin des Karateclubs Yamato Gampel-Steg, besitzt bereits den dritten schwarzen Gürtel und ist noch längst nicht am Ziel angelangt.*

Die im November 27-jährige Fabienne Schnydrig erlangte vor sieben Jahren die Matura und studierte anschliessend Rechtswissenschaften in Fribourg. 2005 schloss sie das Studium als Juristin ab. Seit dem Abschluss absolviert sie ein Praktikum bei Perrig und Partner, einem Advokat- und Notariatsbüro in Brig-Glis. Diese ganzen Jahre über und noch einige mehr begleitete sie ihre Leidenschaft: Das Shotokan Karate.

Die Anfänge des Karate-Do

Die Geburtsstätte des Karate-Do und ebenfalls der Stilrichtung Shotokan liegt auf der japanischen Insel Okinawa. Da den Bewohnern der Insel von den japanischen Besatzern ein Waffenverbot auferlegt wurde, entwickelte sich ab dem 14. Jahrhundert das Karate, die Kampfkunst «ohne Waffen in den Händen». Als Begründer des Shotokan-Do – des modernen Karate – gilt Gichin Funakoshi. Seine Zielsetzung war: Schulung von Geist, Charakter und innerer Einstellung; die Quintessenz des Karate-Do zu begreifen und den Selbstverteidigungsaspekt hervorzuheben.

Ein Mädchen und Karate

Fabienne und ihren Bruder Damian faszinierte schon als kleine Kinder die asiatische Kampfkunst – vor allem Bruce Lee Filme. Als ihr Vater Urs alleine mit Damian nach Visperterminen in den einzigen Oberwalliser Karateclub wollte, protestierte die damals elfjährige Fabienne. «Mein Vater sagte, du bist doch ein Mädchen», erzählt Fabienne amüsiert. «Ich antwortete nur, ja und?» Damit war die Sache geklärt. Alle drei fingen 1991 mit der Kampfkunst an. Nach vier Jahren gründeten sie den Club «Yamato Gampel-Steg», der der Shotokan Karate-do International Swiss Federation (SKISF) angeschlossen ist. Über 100 Mitglieder lernen im eigenen Trainingslokal – dem «Dojo» – die Kunst des Shotokan Karate.

Eine Erfolgsgeschichte

Bereits seit 16 Jahren praktiziert Fabienne Schnydrig Shotokan Karate. «Karate ist eine Lebenseinstellung», erklärt die «Sensei» (Meisterin). «Körper und Geist harmonieren in Einklang.» Fabienne bekam ihren ersten schwarzen Gurt bereits nach sieben Jahren Training – eine ausgezeichnete und vor allem schnelle Leistung. Seit ihrem 18. Lebensjahr gehört sie der Schweizerischen Nationalmannschaft A der SKISF an. Ihre Karatekarriere wird von zahlreichen Erfolgen begleitet. Im Team holte sie zweimal den Vize-Europameistertitel und belegte in Bali 2000 den 3. Platz bei der Weltmeisterschaft. Im Einzelkampf gewann Fabienne letztes Jahr zum fünften Mal den Schweizermeistertitel. Ihr grösster Erfolg ist jedoch unbestritten der Europameistertitel 1998 in Sheffield. Ihre Ziele erreicht sie durch hartes sowie regelmässiges Training – mindestens dreimal in der Woche. Unterstützung in ihrem Bestreben erhält sie von ihrem Verlobten Marc Sarbach, den sie nächstes Jahr heiraten möchte.

Ziel: Weltmeisterschaft 2009

Obwohl Fabienne bereits einiges in ihrem Leben erreicht hat, liegen noch viele Herausforderungen vor ihr. Trotz gesundheitlicher Probleme wird sie an den Schweizermeisterschaften im Oktober als Titelverteidigerin antreten. Vom 23. bis 25. November folgt bereits die EM in Sardinien. Ein künftiges Ziel, auf das Fabienne Schnydrig hinarbeitet, ist die Weltmeisterschaft 2009.

Christina Schnyder





2



Die Unverbesserliche

Gampel | Steg. – *Sie schlägt auch den Jungs die Filzbälle um die Ohren. Chantal Zengaffinen spielt seit ihrem achten Lebensjahr Tennis und sagt: «Ich möchte auch weiterhin flott Tennis spielen!»*

Chantal Zengaffinen aus Gampel spielt seit ihrem 8. Lebensjahr Tennis und kann inzwischen schon auf einige schöne Erfolge zurückblicken. Der TC Steg (TCS) war ihre erste Station, dort verbrachte sie die ersten Jahre, worauf sich die Eltern bemühten, für Chantal einen geeigneten Trainer zu suchen um ihr Talent weiter auf «Vorderfrau» zu bringen. In Susten fand sie unter der Leiterin Medea Marx und danach bei Marco Kuonen die geeigneten Förderer. Sie absolvierte die Trainings mit anderen Kindern und danach auch im Einzelunterricht. Erste grosse Erfolge konnte Chantal bei den Walliser Meisterschaften 2005 und 2006 erzielen. Auch an den Kleinturnieren in Sitten und Umgebung schauten einige Siege und Finalqualifikationen für sie raus.

Was bedeutet Dir der Tennissport?

Chantal Zengaffinen: Ich finde den Sport total schön. Ich kann kleine Reisen in andere Landesteile machen, treffe lustige Leute an und kann mich dabei fit halten.

Wie viel Zeit pro Woche verbringst Du mit Tennis?

C.Z.: Gegenwärtig sind es ca. 10 Stunden.

Welche Spielerin oder welchen Spieler findest Du toll?

C.Z.: Ganz klar Roger Federer, die Welt-Nr. 1. Er hat einen Faden wie kein anderer, ist anständig, und das bei seinem hohen Niveau. Zum zweiten auch meinen Tennislehrer Marco Kuonen. Es ist toll, dass er es mit mir aushält, denn es kommt immer einiges auf ihn zu.

Was muss sich im Weissen Sport unbedingt ändern?

C.Z.: Ich wäre dafür, mit Schiedsrichtern spielen zu können, weil es doch viele Gegnerinnen gibt, die ein nicht korrektes Verhalten an den Tag legen. Die Disziplin im Allgemeinen könnte noch verbessert werden.

Welche Schweizer Person fasziniert Dich besonders und warum?

C.Z.: Michèle Hunziker, denn sie hat Humor, ist eine attraktive Person und reitet auf der Welle des Erfolges; denn Erfolg ist wichtig, damit du siehst, wie deine Fortschritte sind.

Welchen Titel würde ein Buch über Dich tragen?

C.Z.: Chantal, die Unverbesserliche (fügt lachend hinzu, dass sie bei dieser Aussage auch ihre Mutter zitiere).

Welche Deiner Eigenschaften magst du an Dir selber und welche nicht?

C.Z.: Ich bin gerne ein fröhlicher Mensch, der andere fröhlich macht. Auf der anderen Seite ist meine Geduld, vieles geht mir zu wenig schnell.

Was ist für Dich ein erfolgreicher Tag?

C.Z.: Wenn am Montag die Schule vorbei ist und natürlich wenn der Samstag kommt, dann kann ich mit den Kolleginnen «tschillen» – eben gemütlich sein, reden, es lustig haben.

Was ist für Dich Luxus?

C.Z.: Einen flotten Fernsehabend geniessen zu können, mit Kolleginnen ins JZ zu gehen und eine kleine Party feiern zu können.

Welches sind die wichtigsten Menschen in Deinem Leben ausser deiner Familie?

C.Z.: Ganz klar meine Freunde und alle, die mir nahe stehen.

Was kannst Du den ganz jungen, den «möchte-ger-jungen» und den erwachsenen Personen ans Herz legen?

C.Z.: Einfach Freude am Leben haben, aktives Mitleben in der Dorfgemeinschaft, meine Fröhlichkeit auf andere ansteckend wirken lassen.

Welche Pläne hast Du für die Zukunft?

C.Z.: Ich möchte weiterhin flott Tennis spielen, Kollegschaften pflegen, Musik erleben und schöne Ferien geniessen. Ich nehme alles wie es kommt und zerbreche mir darüber nicht den Kopf.

Wem möchtest Du hier besonders danken?

C.Z.: Meinem Tennislehrer Marco Kuonen, denn es ist nicht immer einfach mit mir; ich lerne gut und es ist lustig mit ihm. Und Natürlich meiner Familie, die mich ganz toll unterstützt.

Helmuth Grand, Präsident TC Steg

Spitzname:	Schanti-Patanti
Geburtstag:	16. August 1993
Wohnort:	Gampel
Beruf:	Schülerin
Zivilstand:	??? ha ha – ledig natürlich
Hobbys:	ausser Tennis, Musik, Gesang, Tanzen Freundeskreis, Gemütlichkeit
Liebessessen:	Pizza Margarita
Liebingsgetränk:	Coca Cola
Lebensmotto:	«Hello New York» Tochter-Vater-Syndrom

friizeit



- 1 Die Spieler des FC Steg
- 2 Chällär Sängär
- 3 Verdiente Auszeichnungen für das langjährige Engagement im Kirchenchor Steg:
Vorne v.l.n.r.: Emmi Voeffray, Hanny Ruffiner, Marie-Therese Martig, Beatrice Bregy
Hinten v.l.n.r.: Herbert Henzen Organist, Rene Minnig, Adolf Brenner, Pfarrer German Burgener, Arnold Zengaffinen, Rudolf Ruppen Dirigent

Der Ball rollt

Steg. – *Der FC Steg ist der grösste Sportverein der Region Gampel | Steg und der viertgrösste Fussballclub im Oberwallis. Ein Blick über die Torauslinie hinaus.*

Im Moment zählt die Steger Fussballfamilie ca. 200 Mitglieder, die jedes Wochenende dem runden Leder nachlaufen und manchmal mehr und manchmal weniger erfolgreich auf Punktejagd gehen. Neben den sportlichen Aspekten sind auch die sozialen Aufgaben ein wichtiger Bestandteil des Vereinslebens. Die Mannschaften bestehen aus Spielern der verschiedenen umliegenden Dorfschaften. Damit ist der FC Steg ein Beispiel für eine erfolgreiche regionale Zusammenarbeit.

Geduld ist gefragt

Die erste Mannschaft, zugleich das Aushängeschild des FC Steg, ist nach der erfolgreichen Aufstiegssaison im harten 3. Ligaalltag angekommen. Die Resultate der Vorrunde sind durchzogen. Nicht zuletzt wegen diversen verletzungsbedingten und beruflichen Absenzen einiger Stammspieler. Die Integration der teils sehr jungen Spieler braucht seine Zeit, wird aber – und da ist man sich sicher – über kurz oder lang Früchte tragen.

Langfristige Strategie

Zurzeit befindet sich die erste Mannschaft in der unteren Tabellenregion. Doch das Potential der einzelnen Spieler ist zweifels- ohne vorhanden und ein Platz im vorderen Mittelfeld oder sogar an der Spitze ist durchaus im Bereich des Möglichen. Um dieses Ziel zu erreichen, braucht es allerdings optimale Voraussetzungen wie die Unterstützung der Fans, ein bisschen Wettkampfglück und vollen Einsatz der Spieler. Die Strategie eigene Nachwuchskräfte in die erste Mannschaft zu integrieren und eventuell für höhere Aufgaben

zu fördern, ist langfristig angelegt und man wird an dieser festhalten, auch wenn die Resultate bis anhin nicht mit den Erwartungen übereinstimmen.

Der Aufstieg als Ziel

Neben der ersten Mannschaft stellt der FC Steg auch eine Mannschaft in der 5. Liga. Nach dem Abstieg in der letzten Saison und der Verstärkung durch Spieler der ersten Mannschaft ist die Zielsetzung klar: Nämlich der sofortige Wiederaufstieg in die 4. Liga. Die ersten Resultate waren sehr positiv und die Chancen auf einen direkten Wiederaufstieg sind durchaus intakt. Ein solcher Wiederaufstieg würde auch für die Junioren und die erste Mannschaft positive Auswirkungen haben. Spieler, die den Sprung in das Fanionteam nicht auf Anhieb schaffen, könnten sich eine Liga tiefer die nötige Spielpraxis holen und sich somit kontinuierlich weiterentwickeln und an das höhere Niveau anpassen.

Gezielte Juniorenförderung

Die Juniorenbewegung des FC Steg ist eine der grössten im Oberwallis. Durch die Zusammenarbeit mit dem FC Turtmann ist man in der sehr guten Position auf allen Juniorenstufen mindestens eine Mannschaft zu stellen. Dies ist sehr wichtig, denn nur eine gezielte Nachwuchsförderung erlaubt in jedem Jahr einigen Juniorenspielern den Sprung in die erste Mannschaft. Dass die Juniorenförderung des FC Steg funktioniert, sieht man beim Cup of the Alpes. Neben Talenten aus Naters, Brig, Visp, Raron und Salgesch sind auch jedes Jahr einige Spieler des FC Steg im Aufgebot der Oberwalliser Auswahl. Natürlich darf man in diesem Zusammenhang die Namen von Raphael Wicky und Martin Fryand nicht vergessen, die beide ihre ersten fussballerischen Schritte als Junioren des FC Steg machten und sich

anschliessend in der Super League oder sogar in der Bundesliga einen Namen schufen.

Soziales Engagement

Auch Neben dem Fussballplatz ist der FC Steg stets sehr aktiv. Man kann ihn sogar als eine Art regionale, soziale Institution bezeichnen. Ein Beispiel hierfür ist die Durchführung des Fussballturniers «Zämmu gwinnu» – ein Fussballturnier gegen Rassismus, bei dem, in Kooperation mit der Jugendarbeitsstelle JAST und dem Forum Migration, Schüler in Mannschaften antraten in denen zahlreiche Nationen vertreten waren. Neben diesen speziellen Engagements ist auch der normale Vereinsalltag nicht zu vergessen. Durch die Einbindung in einem Team, die gegenseitige Rücksichtnahme und dem Vorhaben gemeinsam ein Ziel zu verfolgen, werden allen Aktiven Werte vermittelt, die in der heutigen Zeit manchmal zu kurz kommen.

Ralf Steiner

Mehr Informationen: www.fcsteg.ch



2



3

Volkstümliches Konzert «A mu schönä Abund»

Gampel. – Die junge Jodelgruppe «Chällär Sängär» hatte ihre erste Gesangsprobe im Februar 2005 in einem schönen Weinkeller in Gampel. Mit dem Ziel, den Jodelgesang und die Kameradschaft zu pflegen, hat sich daraus bis heute ein Chor von 15 Mitgliedern aus der ganzen Region entwickelt.

Nach anfänglichen Auftritten an kirchlichen Messen und Alpfesten konnte am 14. September dieses Jahres in Gampel die erste Tracht eingeweiht werden. Aus Freude an der Volksmusik hat sich die Gruppe entschlossen, am Sonntag 4. November erstmals ein volkstümliches Konzert in der Pfarrkirche zu veranstalten.

Programmpunkte bilden die Jodelgruppe «Chällär Sängär», ein Jodelduett sowie das Schwyzerörgeli-Duett Aschilier aus Steg. Mit herzergreifenden alten und neuen Liedern wird die Gesangsgruppe «Penaltis» vom Brigerberg die Herzen erwärmen. Beide Chöre haben das Glück, durch den erfahrenen und passionierten Dirigenten Norbert Lauwiner aus Brigerbad geleitet zu werden. Alle Freunde der Volksmusik sind herzlich eingeladen, in der Pfarrkirche von Gampel «ä schönä Abund» im trüben November mit uns zu verbringen.

Leo Martig

Konzert

Sonntag, 4. November 2007, 17.00 Uhr
Pfarrkirche Gampel

Liederabend des Kirchenchores Steg

Steg. – Nach einer mehr als 50 Jahre dauernden Vorherrschaft der Herren auf der Empore, wurde im Jahre 1966|67 eine neue Epoche eingeläutet: Der gemischte Chor wurde damals von Pfr. Zurwerra und vielen engagierten Sängerinnen und Sängern unter dem Direktorium von Cäsar Schnydrig ins Leben gerufen.

Bereits sind es vierzig Jahre her, dass der gemischte Kirchenchor in Steg gegründet wurde. Für den Kirchenchor war es ein historischer Moment, als an den letzten Ostern die ersten Frauen für vierzig Jahre Mitgliedschaft im Kirchenchor Steg die päpstliche Verdienstmedaille «Bene Merenti» in Empfang nehmen konnten.

Für den Kirchenchor Steg ist dieses Jubiläum Grund genug, während des Vereinsjahres verschiedene kulturelle Anlässe zu organisieren. Vielleicht erinnern sich noch einige an das wunderschöne Offene Weihnachtssingen im letzten Dezember. Zum Abschluss dieses Jubiläumjahres wird der Kirchenchor Steg am 16. und 17. November 2007 in der Turnhalle in Steg einen Liederabend organisieren und wieder vors Publikum von nah und fern treten.

Mit drei Gesangsblöcken und einigen Intermezzis wollen wir die Besucher verwöhnen. Es wird zudem ein schmackhaftes Abendessen serviert. Wir werden die Bevölkerung von Steg und Umgebung mit einem Flugblatt noch näher über diesen Anlass informieren (Zeitpunkt | Reservation | Programm usw.). Schon heute ein herzlichen Vergelt's Gott für Eure Unterstützung.

Mit Sängergüssen Kirchenchor Steg

Konzert

Freitag, 16. November 2007
Samstag, 17. November 2007
19.30 Uhr, Turnhalle Steg

Abtanzen bis die Fusssohlen brennen...

Niedergampel. – Eine langjährige Tradition führt der Jugendverein Niedergampel auch dieses Jahr weiter. Die im gesamten Oberwallis bekannte Disco in der Turnhalle. Immer am letzten Samstag im November ist für «chillen» keine Zeit in Niedergampel.

Am 24. November 2007 ist es wieder so weit. Der Jugendverein Niedergampel bittet von abends 20.30 Uhr bis morgens 05.00 Uhr zur grossen Party. Erst ab dann beginnt das grosse Aufräumen und Saubermachen. Jeweils in Zusammenarbeit mit einem andern Dorfverein wird die traditionelle Disco durchgeführt.

Auch dieses Jahr werden bekannte DJ's aus dem Unterwallis (Ragga, Reage) die Turnhalle zum kochen bringen. Für «chillen» wird dann keine Zeit sein. Ein spezieller Leckerbissen: «Lineli Concept» aus Salgesch wartet mit einem Live Act auf.

Gemäss Angaben von Martin Indermitte, Jugendvereinspräsident, werden die hoffentlich zahlreichen Besucher in zwei Bars und an einem Essensstand voll auf ihre Kosten und zu ihrem Vergnügen kommen.

Der Erlös aus dem Anlass wird übrigens zwischen den zwei organisierenden Vereinen brüderlich aufgeteilt.

Dass die Mitglieder des Jugendvereins beim Ausgeben des Einnahmenüberschusses nicht nur an sich denken, haben sie übrigens letztes Jahr unter Beweis gestellt.

Der Neubau des Kinderspielplatzes von Niedergampel wurde mit einer grosszügigen Spende bedacht.

Arnold H. Bittel, Niedergampel

friizeit



45 Jahre Kirchenchor St. Theodul Gampel

Gampel. – *Der Kirchenchor St. Theodul Gampel gestaltet seit Jahrzehnten die Messen und kulturelle Anlässe der Region mit. Ein Ohrenschein.*

Am 17. Februar 1962 wurde der gemischte Chor an der Generalversammlung des Männerchores, welcher schon seit 1893 bestand, mit 16 Ja zu 6 Nein aus der Taufe gehoben. Erster Dirigent war Dr. Otto Bellwald, welcher das Amt nur unter der Bedingung annahm, dass der an der Generalversammlung von 1957 protokollierte «Schlendrian» des Männerchores ein Ende nehme.

Konzerte und Veranstaltungen

Im Lauf der Jahre durfte der Kirchenchor St. Theodul viele Lorbeeren in Empfang nehmen. Schon 1964 bescheinigte Prof. Bruno Brunner dem Chor «alle Voraussetzungen ein Musterchor zu werden». Unter der Leitung von Dr. med. Otto Bellwald (1962 – 1983; 1995 – 1998) gab der Gemischte Chor Gampel eine eindruckliche Reihe von Konzerten. Musikalische Programme bestritt der Kirchenchor Gampel auch zusammen mit der Musikgesellschaft Lonza sowie an eigenen Unterhaltungsabenden. 1980 konnte man ein Volksliederkonzert des Kirchenchores Gampel auch am Radio DRS hören. Unter der Leitung von Alfred Kesseli (1983 – 1985; 1987 – 1991) führte der Kirchenchor die moderne Rockoper «Jesus Christ Superstar» (Webber, 1987), auch die «Gen-Rosso-Messe» und die «Missa in A-Dur» (opus 12) für Soli, Chor und Orchester von César Franck auf. Der Chor darf trotz relativ bescheidener finanzieller Mittel auf eine Zeit vielseitigen musikalischen Arbeitens zurückblicken.

Musikalische Feinkost

Das erste kantonale Gesangsfest, an welchem er teilgenommen hat, wird 1970 erwähnt. Es

fand in Visp statt. Von 1970 an war der Chor alle vier Jahre mit von der Partie. In den Jahren 1962 bis 1983 hat der Kirchenchor an den weltlichen wie den geistlichen Konzerten jeweils darauf geachtet, dass – um es in den Worten des damaligen Dirigenten zu sagen – «Sängerinnen und Sänger nicht derartige musikalische Kost erwarten, die einem Polenta freitag gleicht, wo man kurz nach 13 Uhr wieder Hunger hat»: ein hoch gestecktes Ziel, welches nur mit viel Begeisterung und Hingabe sowie grossem zeitlichem Aufwand aller Beteiligten zu erreichen war und ist. Das Engagement, welches die Chorleiter von ihrer damaligen Sängerschar erwarteten, bescherte dem Chor viele Highlights wie etwa die zahlreichen Excellents an den kantonalen Gesangsfesten, viele bereichernde Momente in der Liturgie sowie an weltlichen und geistlichen Konzerten.

Die Zeichen der Zeit

Die Jahre 1983 bis 2004 zeichneten den Chor durch zahlreiche Dirigentenwechsel und dementsprechend wenig Konzerten und Anlässen aus; waren es doch in dieser Zeit acht Chorleiter, welche sich die Klinke in die Hand drückten. Am vorläufigen Ende dieser langen Schlange steht der Chor seit 2004 unter der Leitung von Esther Metry – Bellwald. Sie war von 1975 bis 1986 Sängerin im Kirchenchor Gampel, absolvierte dann an den Universitäten Bern und Wien ihr Studium in Musikwissenschaft und Germanistik, am Konservatorium Bern das Organistendiplom C und an der «Katechetischen Arbeitsstelle» in Bern den Katechetenausweis. Sie ist seit 1990 Organistin in Gampel.

Der Chor besteht heute aus 41 Mitgliedern aller Alterssegmente und bemüht sich, den Zeichen der Zeit gerecht zu werden. Nicht immer ist es einfach, den alteingesessenen Kirchenchörlern die englische Sprache, neue

Rhythmen, zeitgemässe Liturgie und eine neue Sichtweise bezüglich Funktion der heutigen Kirchenchöre näher zu bringen; ganz zu schweigen davon, die «Küken» im Kirchenchor für die lateinischen Messen und Motetten zu begeistern, ohne sie auf dem Weg dorthin gleich wieder zu verlieren. Im Jahr 2005 bestritt der Kirchenchor zusammen mit der Musikgesellschaft Lonza ein Konzert mit Namen «Hits and Evergreens». 2006 gestaltete er unter der Thematik «Von guten Mächten wunderbar geborgen» zum Leben von Dietrich Bonhoeffer das Abendlob in Leukerbad.

Wo ein Wille, da ein Weg

In all den Jahren hat der Kirchenchor Gampel mit dem Besuch sämtlicher Dekanatsfeste sowie den grossen OCV – Anlässen wie etwa «Der helle Morgenstern» von Hufeisen dem Oberwalliser Cäcilienverband OCV die Treue gehalten. Genauso lieb waren ihm jedoch auch alle kantonalen Gesangsfeste des Verbandes Walliser Gesangvereine VWG und die Anliegen des Verbandes Oberwalliser Gesangvereine VOG. Gampel ist einer der wenigen Oberwalliser Chöre, welcher zeigt, dass ein intensives Engagement in den beiden Brüdervereinen kein Spagat sein muss, sondern sehr wohl möglich ist. Wie es scheint, ist er (mit Naters zusammen) der älteste Chor aus dem Oberwallis im VWG. Beide Dachverbände haben stets bereichernd auf den Chor gewirkt und ihn immer wieder zu neuen Leistungen angespornt. Wo ein Wille, da ein Weg! Bestimmt wird dem auch in Zukunft so sein.

Esther Metry-Bellwald



Manche sehen Schwarz|Weiss...

Bratsch | Niedergampel. – *Alle Jahre wieder... Immer nach der Sömmerung finden im Herbst die Schaf- und Ziegenschauen des Oberwallis statt. Nachdem einige der Ziegenhalter der Schwarzhalsziegenzuchtgenossenschaft «Bratsch und Umgebung» die neue Genossenschaft «Rhone» mit Sitz in Susten gegründet haben, findet jeweils eine Ziegenschau in Susten und eine Ziegenschau in Bratsch statt.*

Die Schäfer haben ihr grosses Fest bereits am 15. September gefeiert. Allgemein wird davon ausgegangen, dass die Bewertung der strengen Experten dieses Jahr weniger Maximumtiere zu Tage fördern wird. Der Sommer war für die leichtfüssigen Vierbeiner weit strenger als in den vergangenen Jahren. Oft hatten die Tiere nicht nur mit ergiebigen Regenfällen, sondern sogar mit Schneeeinbrüchen zu kämpfen. Ein Umstand, der den für den Winter wichtigen Fettvorrat nicht unbedingt anwachsen liess. So präsentierten sich die gelenkigen Berggänger der «Rhone» am Samstag, 06. Oktober 2007 in Susten und diejenigen der Brader-Genossenschaft eine Woche später, am 13. Oktober 2007 in Bratsch. Einem Ereignis, dem die teilweise jungen Züchter tage-, wenn nicht wochenlang mit intensiven Vorbereitungen entgegenfierten.

Arnold H. Bittel, Niedergampel

Kommentar – Es ist einfach Bundesrätin zu sein... (M)eine Meinung

Der Ausdruck «Frauenpower» wird oft im Zusammenhang mit Bundesrätinnen verwendet. Zu recht wie ich denke. Aber es gibt weit mehr Frauen, die es auch verdienten mit «Bundesrätinnen» in den gleichen Topf geworfen zu werden. Die hundsgewöhnliche Hausfrau, Mutter, Mädchen für alles, Familienmanagerin oder wie immer man sie nennen möchte. Dabei hat sie es in ihrem Alltag weit schwerer als eben eine Bundesrätin.

Kein Weibel, der die von einem Ghostwriter pfannenfertig abgefasste Rede aufs Pult legt. Keine Sekretärin, kein persönlicher Berater oder sonst ein teurer Angestellter in Spezialfunktion steht ihr zur Seite. Oft nicht einmal der Ehemann. Das sogenannte «starke Geschlecht». Denn wenn es drauf ankommt, zieht «Mann» sehr oft das «Schwänzlein» ein. Nicht nur in der dritten Welt, auf der anderen Seite des grossen Teichs, oder in südlichen Gefilden. Auch in unseren Breitengraden ist die Spezies der «Fahnenflüchtigen» anzutreffen. Das bedeutet dann für die Frau sehr oft, finanziell, moralisch und gesellschaftlich auf sich, die Hilfe Familienangehöriger, Dritter oder das soziale Netzwerk des Staates angewiesen zu sein.

Auch in intakten, gutsituierten Familien ist und war es meistens die Frau, die den Karren zu ziehen, die Familie, und auch das Geld zusammen zu halten hatte. Der Mann widmet oder widmete sich sehr oft lieber seinen Hobbys, dem Feierabendbierchen bis zur Polizeistunde oder sonst einer gemütlichen Beschäftigung.

«Ich bringe das Geld nach Hause, also kann ich...», dieser Satz hat seine Gültigkeit verloren. Die meisten Frauen gehen heute einer bezahlten Beschäftigung nach. Das macht sie unabhängiger und befreit sie von manch eingengender Fessel. Dabei ist diese Entwicklung

bei weitem nicht nur denjenigen Frauen eigen, die sich beschäftigen wollen, weil ihnen der Alltag zu langweilig wird. Sehr oft ist die Familie heute auf den Zusatzverdienst des zweiten Ehepartners angewiesen. Die hohen Lebenshaltungskosten, vielleicht auch ein wenig Luxus, den man sich gönnen will, mögen die Gründe dafür sein.

Naheliegender, dass dies nicht jeder Mann gefällt. Allzu oft wird damit auch die derzeit hohe Scheidungsrate erklärt. Früher hätte sich eine Frau diese Freiheit der finanziellen Abhängigkeit wegen nie leisten können. Möglich, dass sich heute unter diesen Umständen gewisse Entscheidungen leichter, vielleicht auch schneller oder zu leicht fällen lassen. Hinter jedem starken Mann steht eine starke Frau. Dieser Satz hat ganz sicher seine Gültigkeit. Umgekehrt würde ich für diesen Ausdruck weder meine rechte noch meine linke Hand ins Feuer legen!

Arnold H. Bittel, Niedergampel

glöubu



Frauen in der Kirche

Region. – «In Rom glaubt man, in der Schweiz sei die Hölle los!» Diesen Satz prägte der Jesuitenpater Lukas Niederberger in einem Interview der Sonntagszeitung. Im Weiteren führte er aus, dass der päpstliche Nuntius in Bern die Schweiz noch zu wenig kenne. Dadurch vermittelte er in Rom ein Bild der Schweiz, als ob bei uns Sodom und Gomorra herrsche, weil bei uns Lientheologen und Pastoralassistenten – und das erst oft noch Frauen – predigen.

Der neue Bischof von Chur, Vitus Huonder, pocht darauf, dass in seinem Bistum keine Laien mehr predigen. Selbstverständlich dürfen sie Wortgottesdienste halten, nicht aber innerhalb der Messe predigen.

Bischof Norbert und seine Träume

Was kümmert das uns Oberwalliser? Bis anhin haben wir noch Messen im Überfluss und gepredigt wird – von ein paar Ausnahmen abgesehen – von Priestern, welche zwar auch schon von weit her kommen und erst noch von Gemeinde zu Gemeinde reisen. Verhältnisse, wie sie in der Deutschschweiz an der Tagesordnung sind, holen Bischof Norbert nur in seinen schrecklichsten Albträumen – und ab und zu wahrscheinlich auch an den Bischofskonferenzen – heim. Dort hört er von Pfarreien, die sich Mühe geben, wenigstens einmal pro Monat eine Messe zu halten. Manche lassen zu diesem Zweck einen achtzigjährigen Kapuziner einfliegen. Aber der will nicht predigen, sondern ist heilfroh, wenn er sich auf die Kommunionfeier beschränken darf. Das Predigen überlässt er lieber den Laien. Das kommt allen entgegen, den jungen, hoch gebildeten Lientheologinnen und Pastoralassistenten wie den älteren Priestern. In Zukunft darf er das bei einem rigorosen Bischof leider nicht mehr: Theorie und Praxis bilden einen riesigen Graben, der sich höchstwahrscheinlich nicht mehr allzu

lange mit Palmzweigen kaschieren lässt.

Die Wartezeit sinnvoll verkürzen

Die lange Wartezeit nutzen die Laien – meist Frauen – geschickt, indem sie sich in vielen Diensten der Kirche mittels Aus- und Weiterbildungskursen Wissen und Erfahrung aneignen. Man denke dabei an die vielen Mütter, welche Mukigottesdienste und voreucharistische Gottesdienste vorbereiten und auch halten dürfen. Nicht zu vergessen die vielen Lehrerinnen und Katechetinnen, welche die Messen zwar meist pfannenfertig vorbereiten, jedoch nicht halten dürfen. Blauring, Müttervereine, usw. bieten sich an, um manche Kinderfeier würdig zu gestalten. Lektorinnen, Kirchenziererinnen, Putzequipes, Pfarrei- und Kirchenräte sowie Lientheologinnen|Pastoralassistentinnen geben sich Mühe, das Schiff auf Kurs zu halten.

Das Beispiel der Sakristanin

Sakristaninnen und Sakristane werden in der heutigen Zeit im Teil- oder Vollamt beschäftigt. Die Arbeitsbereiche werden im Arbeitsvertrag und im Pflichtenheft mit der Pfarrgemeinde geregelt. Selbstverständlich existieren auch für diesen kirchlichen Dienst offizielle Besoldungsrichtlinien.

Zum liturgischen Dienst eines Sakristanen gehören folgende Aufgaben:

- Vorbereitung des Kirchenraumes und all dessen, was für die Gottesdienste nötig ist. Je nach örtlichen Verhältnissen können weitere Aufgaben hinzukommen (wenn in unseren Gefilden auch noch nicht heute, so ganz sicher in Zukunft).
- Wortgottesdienste und Andachten leiten
- Lektorendienst
- Kommunionhelferdienst
- Ministrantengruppe leiten

Zum Dienst im Gotteshaus und in der Pfarrei ge-

hört:

- Liturgische Gewänder und Geräte sachgemäss aufbewahren und pflegen
- Kunstgegenstände werterhaltend betreuen
- Technische Anlagen bedienen und warten
- Kirche und Umgebung sauber halten
- Kirche schmücken

Je nach Gegebenheit können verschieden Arbeiten dazukommen:

- Pfarreiheim werterhaltend pflegen
- Sekretariatsarbeit
- Katechese
- Jugendarbeit

Der Schweizerische Sakristanenverband bietet über die Sakristanenschule in Einsiedeln Aus- und Weiterbildungskurse an. Nach erfolgreich absolvierten Kursen kann die Sakristanenschule den kirchlichen Fähigkeitsausweis abgeben. Heute ist der Sakristanenberuf in der Deutschschweiz längst kein ehrenamtlicher Beruf mehr. Oft werden Berufsleute wie Schlosser, Elektriker, Mechaniker zum Hauswart weitergebildet und im Vollamt angestellt.

Die Sakristanin im Oberwallis

Im Wallis existieren zur Zeit noch wenige vollamtliche Stellen als SakristanIn, auch die Besoldung wird erst vage durchgezogen. Aus diesem Grunde ist der Anteil der Frauen im Sakristanendienst recht hoch. Hat eine Pfarrei einen guten Sakristan, liegt meist auch der Rest nicht im Argen. Bischof Vitus Huonder hatte also vollkommen Recht: Frauen sind nun mal ausgesprochen nützliche Wesen. Auf seine Haltung gegenüber «Frauen in der Kirche» hin angesprochen meinte er nämlich, Frauen hätten in der Kirche seit je her ihren Platz gehabt. Ob er damit wohl lediglich ausdrücken wollte, dass es nicht unbedingt jener neben ihm auf der Kanzel sein müsse? Nobody knows!

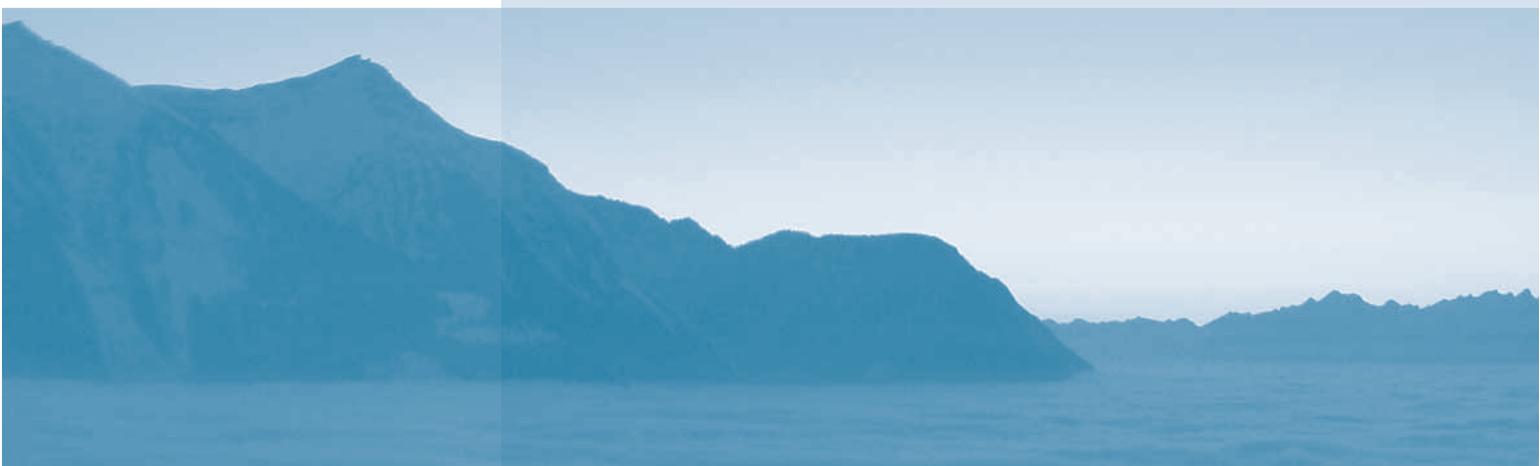
Esther Metry-Bellwald

agseit

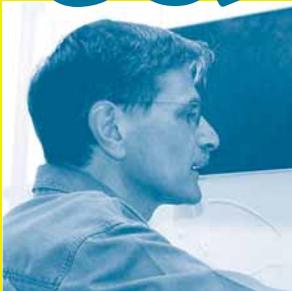


Oktober 2007 bis Dezember 2007

Datum	Veranstaltung	Ort
04. November Sonntag 17.00 Uhr	Konzert: «A mu schönu Abund» Die Jodelgruppe «Chällär Sängär» aus Gampel und der Volksliederchor «Penaltis» vom Brigerberg gestalten zusammen mit einer Ländlerformation in der Kirche von Gampel ein abendliches Konzert. Jodelgruppe «Chällär Sängär» Gampel Tel: +41 79 697 5574 E-Mail: leo.martig@gmail.com	Pfarrkirche, Gampel
04. November Sonntag	Spaghettiplausch Cäcilienchor Niedergampel	Niedergampel
10. November Samstag	Fotoausstellung Vernissage Ausstellung «Leben und Wirken am Lonzastrand» in der Benkenstube vom 10. bis 18. November. Kultur an der Lonza Tel: +41 27 932 1329 E-Mail: kultur@gampel.ch	Benkenstube, Steg
10. November Samstag	Pfarrei Kirchenlotto	Aula, Gampel
16. November Freitag 19.30 Uhr	Liederabend, 40 Jahre Kirchenchor Steg Ein bunter Strauss an bekannten Melodien und eine feine kulinarische ÜBERRASCHUNG warten auf die Besucher dieses Abends in der Turnhalle in Steg. Die zweite Aufführung findet am 17. November zur gleichen Zeit statt. Kirchenchor Steg Tel: +41 27 932 33 69 E-Mail: zen.arnold@bluewin.ch	Turnhalle Steg
02. Dezember Sonntag	Adventsfenster	Gampel
02. Dezember Sonntag	Trachtenverein, Verkauf Adventskränze	Kirche Steg
02. Dezember Sonntag	SVKT Hohtenn Krippeneröffnung	Hohtenn
08. Dezember Sonntag	Chor-Lotto	Turnhalle Steg
31. Dezember Montag	Silvesterständchen der MG Lonza	Dorfplatz Gampel
31. Dezember Montag	Neujahrssingen	Jeizinen
31. Dezember Montag	Silvestertour	SC Steg



blädäregg



Illustrationen
Andreas Henzen

WENN VOR JAHRU ÄS WIEBUVOLCHJI...
UND HEUTE EINE EMANZIPIERTE FRAU....



HOLZ, MISCHT UND
CHRIS GITREIT...
.. NORDIC-WALKING U.
FITNESS TREIBT...



.. ÄS DUTZUND JUNGINI
UF D'WÄLT GSCHELLT...
.. DEN MUTTERSCHAFTS
URLAUB GENIEßST...



.. DUM GIZUDIL GLUE-
GET...
.. MIT DEM HUND
„GASSI“ GEHT.....



.. MIT WENIG UFDAR
TRÄCHA G'MOCHUT...
.. FIXMENUS IN DIE
MIKROWELLE SCHIEBT...



.. SUMMÄR U. WINTÄR AM
TROG G'WASCHU...
.. DEN WASCHAUTOMATEN
PROGRAMMIERT....



.. HÄRPFIL GSCHECKT
UND GIGRABT...
.. BETTY-BOSSI (GEWA-
SCHENES) GEMÜSE KAUF/ AUTO ZUR SCHULE BRINGT/



.. MIT DA HUSUFABE
G'HOLFU...
.. DIE KINDER MIT DEM
KÜCHE MITMISCHT... ..



.. FRICHT U. GMIESS
IGMACT...
.. IN DER POLIT-



D'NACHT ISCH GA
WÄSSARU
.. AM NACHTLEBEN
TEILNIMMT?.....



.. GITRETSCHUT UND
GIBÄTUT...
.. GEL UND FARBE
EINREIBT.....



.. ZAR MÄSS UND ZAR
ANDACH GITROTTUT...
.. 1x PRO MONAT ALS
LEKTORIN AUFTRITT...



.. WÄHRUND Z'MANNU-
VOLCH INÄR BEIZ
GHOCKET HET...
UND DIE MÄNNER
IMMER NOCH IN DER
„BEIZ“ SITZEN.....

HEINT D'LIT GEIT : „ÄS SCHAFFIGS, GUETS FROWÄRLI!“

SO SPRICHT MAN HEUTE VON EINER „POWERFRAU MIT FRAUENPOWER!“